P.o.germ.
206
kb

germ.
06 Kb

Sämmtliche theatralische Werke

von

Elise Bürger, geb. Hahn.

Erster Band.

Das Bouquet. Schauspiel.

Die Heirathslustigen. Nachspiel.

Lemgo.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung.

1801.

Das Bouquet.

Schauspiel in zwei Acten.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Personen.

Obrist von Weng.
Amalie, seine Tochter.
Madam Blond, ihre Hofmeisterin.
Graf von Vizthum, Rittmeister.
von Lynard, Kammerjunker.
Carl von Linden, Hauptmann.
Juliette, Amaliens Mädchen.
Jeremis, in des Obristen Diensten.
Jean, Bedienter des Kammerjunkers.
Friedrich, } beim Rittmeister.
Ein Jäger, }

Die Handlung ist auf einem der Residenz nah gelegenen Landstädtchen; sie beginnt Abends und endigt sich am folgenden Mittage.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Act.

Scene 1.

Madam Blond. Juliette.

M. Blond. (Sitzt und strickt.) Wo bleibt denn die Amalia?

Jul. Fräulein Amalie wird gleich kommen; sie will sich nur die Frisur arrangiren; der allmächtige Herr Blasius hat sie total ruinirt.

M. Blond. Eine fatale Gewohnheit von der Amalie, daß sie das Herumlaufen nicht nachläßt! Mon Dieu! die Frisur

läßt sich repariren — aber der Teint, der Teint! — Nicht wahr, Juliette, das Fräulein sieht weit brunetter aus als ich?

Jul. (Das Lachen verbeissend.) Ja wohl, weit brunetter! Madam haben Ihren Teint sehr conservirt!

M. Blond. Darum gehe ich auch niemals mit spazieren; im Sommer verbrennt die Sonnenhitze die Haut — im Frühling ist die Luft zu streng — und im Herbst — mon Dieu! da friert einen. Eine feine, weiße, fleckenlose Haut ist das schönste was ein Frauenzimmer haben kann, sie dient sogar ihrer Leiche im Sarge zur Zierde, und wenn ich einst sterbe, so weiß ich gewiß, daß alles über die Blancheur meines Teint verwundert seyn wird!

Jul. (Lachend.) Ach, Madame! wenn ich erst todt bin, so soll mir das gleich viel seyn, und wenn ich so schwarz wie ein Mohr aussehe!

M. Blond. (Nimmt ein Bonbon aus einer Bonbonniere.) On voit, qu'elle est de basse Extraction!

Scene 2.

Amalie. Vorige.

Amal. Bon soir, ma chere Bonne! Voila des Camomilles pour Votre Thée!

Jul. Haben Sie die alle selbst gepflückt, gnädiges Fräulein?

Amal. Ja wohl, Juliette! und Lavendel zwischen die Wäsche und allerlei Blumen zu Kränzen.

M. Blond. Aber mein Gott, Amalie! Du bist 18 Jahr alt! —

Amal. (Schnell.) Um Vergebung, ma Bonne! Morgen werde ich 19!

M. Blond. (Verdrießlich.) Das sind nun schon wieder drei Fehler der Lebensart auf einmal. Erstens: zu unterbrechen; — zweitens: zu widersprechen; — und drittens: Unrecht zu haben! Denn so lange man nicht 19 voll ist, ist man 18. Vous ne Vous corrigerés jamais.

Amal. Aber, liebe Bonne! Du tadelst so viel an mir seit 10 Jahren, daß wenn ich noch nicht vollkommen bin, so werde ich es schwerlich jemals werden!

M. Blond. Tant pis, Fräulein! tant pis! — aber, wollt ich vorhin sagen, als ich so mal à propos unterbrochen wurde, — schon so groß und alt, und noch so kindisch! Im Felde herumzulaufen, Blumen zu pflücken, Kränze zu winden, — und —

Amal. (Schmeichelnd.) O so laß mir doch die unschuldige Freude! Die Blumen waren von je her meine Lieblinge, und es ist so ein liebes, natürliches Vergnügen, was der liebe Gott uns giebt! — Gewis, Bonnchen! wenn ich heyrathe und Mutter werde, so will ich mich zwischen meine Kinder setzen und Blumen pflücken und Kränze mit ihnen winden.

Jul. (Spöttisch.) Aber der Teint, liebes Fräulein! der Teint wird bei dieser schönen Mutterbeschäftigung gewaltig leiden!

Amal. Wenn mein Mann mich liebt, wird es ihm einerlei seyn, ob ich ein bischen schwärzer bin oder nicht.

M. Blond. Ce trait est tres bourgois! Amalie, mein Gott! wo bekömmst Du die Grundsätze her? Etwa von den Amtmanns- und Verwalters-Töchtern, mit denen Dein cher Pere Dich liirt hat! — In der

That, seit Deine gnädige Mama todt ist, bist Du sehr verändert. Die hielt noch auf Education, bon Ton und Conduite! aber Du, — mein Himmel! Du bist so ordinair.

Jul. Aber darum gewis nur liebenswürdiger! Vor der gnädigen Frau — Gott hab' sie seelig! zitterte alles — und unser gutes Fräulein wird von allen Menschen angebetet!

Amal. (Reicht ihr die Hand die Juliette küßt.) Gutes Julchen! — Apropos! hat der Vater den Thee und die Zeitungen schon?

Jul. Eben hat Jeremis den gnädigen Herrn ins Theezimmer geführt; vorher hat er eine lange Visite gehabt; der Graf Vizthum mit dem Grenadiergesicht und den großen allmächtigen Cavalleriesporren, die schon eine Meile weit die Ankunft seiner hochgräflichen Excellenz verkündigen, sind bei ihm gewesen, und wie Jeremis meint, so ist die Ursache seines Besuchs unser liebes Fräulein Malchen, die er zur Frau Gräfin machen möchte.

M. Blond. Comment! was sagst Du Juliette! der Graf hat um Amaliens

Hand gebeten und ohne erst zu mir zu kommen, da er weiß, daß ich Mutterstelle bei ihr vertrete! cela est impardonnable.

Amal. Weist Du, Juliette! was ich unverzeihlicher finde? — daß der Herr Graf nicht erst bei mir recognoscirt hat! — Uebrigens ist er, troz seines barschen Aussehens, ein würdiger Mann.

M. Blond. (Mit einer sehr gravitätischen Miene sich im Stuhle zurechtsetzend.) Amalie! jezt trit ein Fall ein, wo ich Dich von etwas unterrichten muß, welches Dir gewis tres agreable seyn wird! Du erinnerst Dich doch des jungen schönen Herrn von Lynard, der Dir auf der letzten Winter-Maskerade der schönste Tänzer schien? —

Amal. (Lebhaft.) Ach ja! er tanzte allerliebst!

M. Blond. Ich erwarte ihn diesen Abend hier. — Qu'en dités Vous? —

Amal. J'en dis, ma Bonne! daß ich Väterchen bitten will, mir morgen einen Ball zu geben, damit ich mit ihm tanzen kann.

Jul. Ach ja, gnädiges Fräulein! das ist charmant!

M. Blond. Mais — der Herr Kammerjunker von Lynard liebt Dich.

Amal. Er liebt mich! O das ist allerliebst! Wenn er mich liebt, wird er gewis recht schön tanzen.

M. Blond. Der Herr Kammerjunker will Dich heyrathen! — Eh bien?

Amal. Eh bien! wenn er mir auch ausser dem Tanze gefällt, und der Vater mich ihm zusagt. — Eh bien! nous verrons, ob der Himmel uns bestimmt hat, mit einander durchs Leben zu tanzen!

Scene 3.

Jeremis. Vorige.

Jer. Der Herr Kammerjunker von Lynard lassen sich der Madame und dem Fräulein und Jungfer Jule empfehlen, und lassen fragen, ob Sie's gehorsamst erlaubten, so wollt er gütigst aufwarten.

M. Blond. O le sot! Was das für eine Confusion in seiner Rede ist! Er soll uns sehr angenehm seyn. Hört er, dem Fräulein und mir.

Jer. (Will gehen.) Er soll uns sehr angenehm seyn, dem Fräulein und mir — und — (kommt zurück.) und Jungfer Julchen! — He! soll er Ihr auch angenehm seyn?

Jul. (Lacht.)

M. Blond. Geh Er und laß Er den Herrn Kammerjunker kommen.

Jer. Er ist schon da; aber ob er herauf darf, läßt er fragen.

M. Blond. Mon Dieu! Pere de france! welch ein boutin!

Jer. Budding? nein! davon hat er nichts gesagt. — Ich glaube, er ißt keinen Budding!

M. Blond. (Ungeduldig.) Juliette, — führ' Du ihn herauf.

Jul. Nun so komm' Er, Musje Jeremis! wir wollen die Commission in Compagnie besorgen.

Jer. (Zärtlich schmunzelnd.) Ach ja! Jungfer Julchen, mit Ihr bin ich gar gern in Compagnie. (Beide ab.)

Scene 4.

Madam Blond. Amalie.

M. Blond. Eh bien, mon Enfant! rengorgés Vous! Kopf hübsch gerade und ein wenig bon Ton gezeigt. — Nim dort die Adele et Theodore von Madame de Genlis zur Hand; allons, donnés Vous des Airs!

Amal. (Lachend.) Hör nur an, ma chere Bonne! ich fühle mich jetzt gar nicht gestimmt, Deine Airs anzunehmen und bon Ton zu affectiren. Weist Du was! ich gehe erst nach Papa, und Du unterhältst den Kammerjunker! — Nachher treffen wir uns im Garten, und in der freien Luft — brauch ich Deinen Adele und Theodore auch nicht in die Hand zu nehmen! — Aber das sag dem Kammerjunker, daß er ja morgen hübsch tanzt, denn das ist bis jezt die beste Qualität, die ich an Deinem Kammerjunker kenne. (Läuft ab.)

M. Blond. Peut on concévoir pareilles sottises? —. Nun denn, so muß ich den Kammerjunker nur zureden, daß er

sich mit der Anwerbung eilt. Der Graf nimt mich gewiß nicht mit zu sich, aber der Kammerjunker thut es. Also der Kammerjunker! — Ach! da ist er schon! —

Scene 5.

Kammerjunker, (mit zerzauseter Frisur, das Kleid mit Puder besäet, Schnupftuch und Chapeaubas in der Hand). Juliette. Vorige.

Jul. (Lachend.) Sie müssen über den Dummhut lachen, Herr Kammerjunker! er ist die Stadtmanieren nicht gewohnt, und hat mich ein wenig viel in Affection genommen! Ha ha ha ha!

M. Blond. Mein bester Herr Baron! Je suis enchanté — mais — Ciel! — comme Vous etes derangé!

Kammerj. N'est il pas affreux ce Malheureux! je Vous prie alle Menschen! meine Coëffure! de Grace, einen Spiegel.

M. Blond. Aber, mein Gott! wer hat Sie so mishandelt!

Kammerj. Ein Vaurien! ein Miserable! un Domestique bon a brosser les chevaux.

Jul. (Bringt einen Spiegel und hält ihn ihm vor.) Hier, Herr Baron!

Kammerj. Je Vous prie alle Menschen, wie ich aussehe! —

Jul. Denken Sie nur, Mad. Blond! wie ich mit Jeremis in Compagnie den Herrn Kammerjunker herauf holen will, so belieben der Herr Kammerjunker zu spaßen, und mir in seiner Gegenwart ein Küßchen auf die Wange zu appliciren, — welches sie ein baiser de joie nannten; — Mosje Jeremis gerieth darüber in einen so grimmigen Zorn, daß er mit seinem Kopfe zwischen durch fuhr, wodurch der Kopf des Herrn Kammerjunkers gegen die eisernen Zacken am Treppengeländer poussirt, und in seiner himmlischen Frisur eine totale Revolution angerichtet wurde! Ha ha ha ha!

M. Blond. Der Jeremis ist ein mauvais Sujet! Juliette, helfe Sie dem Herrn Kammerjunker den Puder vom Rükken.

Jul. Schade um den superben Frack. (Hilft ihm den Puder abwischen.)

Kammerj. Merci, grand merci, ma Poupée! Ach das hat mich sehr alterirt. Ein Glas Wasser, wenn ich bitten darf.

Jul. Sogleich! (Ab.)

Scene 6.

Kammerjunker. Madam Blond.

M. Blond. Enfin, mein lieber Herr Kammerjunker! Vous voila restitué! und nun ein Wort von unsern Angelegenheiten, ehe wir unterbrochen werden.

Kammerj. Vor allen Dingen, wo ist die charmante Comtesse Amalie? meine Augen glühen vor Verlangen sie zu sehn!

M. Blond. Sie werden sie später im Garten treffen, und ich brauche Ihnen nicht zu empfehlen, Ihre Figur und Talente in das glänzendste Licht zu setzen.

Kammerj. Non Madame! die Kunst verstehe ich suffisament.

M. Blond. Sie werden morgen tanzen. Amalie wünscht einen Ball, — der Vater wird ihn geben, — und Sie erscheinen dann im vollsten Glanze.

Kammerj. Grace à Dieu! ich habe meine pariser Schuhe mit hier! Jean hat viel Vernunft gezeigt. — Soll belohnt werden.

M. Blond. Amalie hat Capricen —

Kammerj. Ich werde sie allerliebst finden!

M. Blond. Der Vater liebt den Krieg —

Kammerj. Ich werde nie vom Frieden sprechen.

M. Blond. Sie haben einen Nebenbuhler —

Kammerj. Ich hoffe tausend zu bekommen, wenn ich Amalie an den Hof bringe!

M. Blond. Ja, aber dieser eine kann mehr zu schaffen machen, als jene tausend.

Kammerj. (Mit Wohlgefallen sich belächelnd.) Je Vous prie alle Menschen, kann er schöner seyn, als ich!

M. Blond. Tout au contraire! Er ist älter und häßlicher.

Kammerj. Tant mieux pour moi.

M. Blond. Er ist Rittmeister und Graf.

Kammerj. Moi je suis de la Cour, und meine Familie zählt 16 Ahnen.

M. Blond. Er hat Geld.

Kammerj. (Bei Seite.) Ich habe Schulden!

M. Blond. Er ist ein tapferer Soldat. —

Kammerj. Ich bin der beste Tänzer!

M. Blond. Der Vater portirt sich für ihn. —

Kammerj. Ich gefalle der Tochter.

M. Blond. Sie müssen auf Entscheidung dringen. —

Kammerj. (Bei Seite.) Das thun meine Gläubiger!

M. Blond. Ich werde lebhaft für Sie sprechen.

Kammerj. (Küßt ihr die Hand.) Faites cela mon Adorable!

M. Blond. Aber Sie werden mich auch mit Amalie zu sich nehmen.

Kammerj. Vous n'avés qu'à ordonner!

M. Blond. Ihr Wort darauf, Herr Kammerjunker!

Kammerj. Parole d'honneur!

M. Blond. Serieusement?

Kammerj. Je Vous prie alle Menschen! Cela s'entend!

M. Blond. Sie sollen Amalie haben, je Vous le promets.

Scene 7.

Jeremis, (mit einem Glas Wasser). Vorige.

Jer. Mit Erlaubniß Madame! Wollte dem Herrn da das Wasser bringen.

Kammerj. Zehn Schritt vom Leibe! C'est le meauvais sujet, qui a derangé mon Toupet.

M. Blond. Warum bringt Juliette das Wasser nicht selbst?

Jer. Weil ich es ihr weggenommen habe. Der Herr da hat mir ins Gehege kommen wollen, und hat er ihr vorhin vor nichts einen Kuß geben wollen, so hätte er ihr jezt fürs Wasser zwei geben können, und Juliette ist von dem einen so über und über eingebisamirt, daß ich sie habe bitten müssen, sich in die Luft zu setzen, damit sie sich verdunstet.

M. Blond. Du bist ein unverschämter Mensch! Il faut avoir pitié de ce miserable.

Kammerj. Comment peut on souffrir pareille Nigot? Packe Dich Deiner Wege!

Jer. Sehr wohl. (Geht einige Schritte.) Und das Wasser, soll das sich mit packen?

M. Blond. Gieb es mir her! (Will es nehmen, er läßt den Teller los, und das Glas fällt ihr übers Kleid.) O mein Gott! wie ungeschickt!

Kammerj. (Schlägt die Hände zusammen.) Votre deshabillée est ruinée. —

Jer. (Lacht.)

Kammerj. (Giebt ihm einen Nasenstüber.) Sot Animal.

Jer. Hat mir das weh thun sollen? — Das war just, als wenn mir der Wind stark um die Nase pfiff! — Und lachen muß ich doch! He he he he.

M. Blond. Mir aus den Augen! fort!

Jer. Wenn das Glas nur nicht zerbrochen wäre, so wär es all gut! Die Gesichter waren recht lustig.

Kammerj. Ich bitte, lassen Sie uns gehen; der Mensch enragirt mich. — Venés Madame! je meurs d'envie de voir la Divinité de mon coeur! (Bietet ihr den Arm.)

M. Blond. Ich stehe zu Befehl. — Der Mensch empestirt die ganze Atmosphäre! — Aber ich gebe Ihnen mein Wort, que je le dirai au Colonel, et il doit etre chassée; je le jüre. (Ab.)

Scene 8.

Jeremis, (allein).

Ha ha ha ha! Wie sie abfährt! Sie hat mich wohl gar angeschimpft, die alte

Scheere die! und er, der windige Stadtmusje auf den Zehen — so — (er geht auf den Fusspitzen.) und riecht! Pfui! das soll ein guter Geruch seyn? — Nein, da lob ich mir Wacholderbeerrauch! — Da weis man doch, was man riecht! — Was sie nur französisch geschwazt haben; — Das ist eine verdammte Sprache! — ich spitze immer die Ohren, wie unsre Katze wenn sie Mäuse wittert, — aber ich kann nicht klug daraus werden. Zuletzt sagte sie was von Schur. — Ob sie wohl die Schaafschur mag gemeint haben? — Ach! ich wollte sie ließen mich ungeschoren und Jule dazu! (Man hört klingeln.) Pst! der Herr schellt! (Scharrt die Glasscherben mit dem Fuße zusammen, und nimt sie denn auf.) So! Nun laß sie brummen und auf kauderwelsch schimpfen! — Mir gleich! und des Kammerjunkers spitze Finger haben mir auch nicht so weh gethan, wie ihm die Kopfnuß auf der Treppe! Ha ha ha ha! Der Puder aus seinem Haarwisch flog dem schwarzen Spitz fingerdick auf die Nase. Ha ha ha ha. (Ab.)

Scene 9.

Zimmer beim Obristen.

Obrist. (Sitzt am Tisch, liest Zeitungen und raucht lesend.) — — „Daß die Friedensprälminarien bereits unterzeichnet" — (Läßt die Zeitung fallen.) Nein, nein, es darf nicht seyn, es kann nicht seyn! Jetzt nicht, gewiß nicht! — ich leid es nicht; Punctum. Der Teufel hole den Frieden — macht Schlafmützen, — Zuckerbengels, — Tagediebe. — Nein, nein, nein! Punctum.

Scene 10.

Amalia. Obrist.

Amal. Guten Morgen, bestes Väterchen!

Obrist. Amalie! ich leid es nicht — und damit Punctum!

Amal. Was denn, lieber Vater?

Obrist. Oder hast Du Dir's etwa in den Kopf gesetzt? — He Mädchen, sprich — willst Du's haben? — Liebes Malchen! sprich — willst Du's?

Amal. Väterchen! ich verstehe es nicht.

Obrist. Glaub's Kindchen! glaubs! was kann auch ein Frauenspersönchen wie Du bist, davon verstehen; — 's ist ein bischen wichtiger als Deine Kopfzeuge! Mädchen, geh, putze Dich, spiele mit Deinen Vögeln und Affen, und präsentire Dich Deinen Liebhabern am Fenster; — den Frieden aber, den Frieden laß mir ungeschoren.

Amal. Ach, lieber Vater! was geht mich denn der Friede an.

Obrist. Malchen! Du bist mein Blut! — ja Du hast recht, — der Friede geht uns nichts an, gar nichts, — nur der Krieg geht einem braven Soldaten an; — Mädchen! warum gab mir Deine Mutter keinen Jungen! — Liebes Malchen! Du wärst ein braver Soldat geworden! Hättest den Dienst gelernt, troz einem!

Amal. O Vater! den Dienst kann ich wohl als Mädchen verstehen; unser seeliger Heinrich hat mich exerciren gelehrt, wenn's die Madame nicht sah, und ich hatte immer eine große Freude daran.

Obrist. Hattest eine Freude daran? (Küßt sie.) Malchen, holdes Malchen, liebes Malchen, werd' ein Junge! bitte Dich! (Verdrießlich.) Ach, ich alter Dumbart! — (Geht auf und nieder.) 's geht nicht! 's geht nicht! — Verzweifelt, daß es nicht geht! — Punctum.

Amal. Väterchen! Du bist heute wieder ganz kurios! Hör doch an, wir wollen von etwas andern plaudern.

Obrist. Nun ja, ja denn — plaudere! — Mädchen! plaudere mir den Frieden, und den Jungen, und die ganze verfluchte Zeitung aus dem Kopfe, wenn Du kannst!

Amal. Weist Du denn schon, wer hier ist, Väterchen?

Obrist. Hier? nein!

Amal. Der Kammerjunker von Lynard.

Obrist. Die Zuckerstolle!

Amal. Ja, er hat sich bei Madame Blond melden lassen.

Obrist. Verzweifelter Damenknecht! — Bei der Blond zuerst. Fürcht't sich vor

meiner Pfeife! — Mag ihn gar nicht leiden. — Punctum.

Amal. Aber hübsch ist er doch und ein schöner Tänzer.

Obrist. Er soll kein schöner Tänzer seyn. Punctum.

Amal. Aber er hat Talente, sagt Madame Blond, — und Erziehung, und ist von guter Familie. —

Obrist. Was Teufel geht Dich denn seine Familie an? — Willst ihn doch nicht heirathen? —

Amal. Nein, ich ihn just nicht, aber er mich, sagt ma Bonne.

Obrist. (Heftig.) Ma Bonne ist eine När — (Faßt sich und zieht sie näher an sich. — Zutraulich.) Liebst Du ihn? sage mir es aufrichtig, liebst Du ihn?

Amal. Väterchen — ich — ich weis es wahrhaftig nicht.

Obrist. Komm, Malchen! setze Dich zu mir. (Sie holt sich einen Stuhl.) Höre mich und dann sage mir Dein Punctum. Der Rittmeister Graf von Vizthum hat um Dich angehalten, — ich hab' ihm Antwort ver-

sprochen, aber zwingen will ich Dich nicht, — nein zwingen nicht. — Punctum. — Nun sag, willst Du den Rittmeister oder den Kammerjunker? — aber sag nicht: den Kammerjunker, ich bitte Dich, — (halb leise) sag: den Rittmeister!

Amal. Väterchen! bedenke doch, wenn ich frei wählen soll, so mußt Du nicht die Augenbraunen so zusammenziehen und die Stirn runzeln, und mir zuflüstern! — Sieh! Du hast mir versprochen ich soll wählen wen ich will, und was man verspricht, muß man halten!

Obrist. Ganz recht. — Punctum. Wähle!

Amal. Ja, das ist nur fatal; so zum heirathen gefällt mir keiner von beiden recht.

Obrist. Albernes Ding! Höre, mach mir den Kopf nicht warm. — Ich ärgere mich jetzt so ohnehin genug über den dummen Frieden, und ich habe mir vorgenommen, durch Deine Hochzeit mich zu zerstreuen.

Amal. Väterchen! — Du sollst Dich auch zerstreuen — und ohne Hochzeit. Höre

Väterchen! Gieb mir morgen einen Ball, — bitte, bitte!

Obrist. Morgen, warum morgen?

Amal. Weil der Kammerjunker so schön tanzt, und ich den Rittmeister auch gern tanzen sehen wollte.

Obrist. Bist Du toll, Mädchen! der Rittmeister und tanzen, Gott bewahre! dazu ist er viel zu vernünftig. -- Aus dem Ball wird nichts. -- Punctum.

Amal. Väterchen! meine Bitte ist nicht unvernünftig! Vernünftige Bitte mußt Du gewähren. — Morgen ist Ball. — Punctum.

Obrist. (Will aufspringen und kann nicht.) Verdammtes Bein! Mädchen! Du sagst Punctum zu Deinem Vater! — Mädchen, wenn Du ein Junge wärst, kriegtest Du 25 mit der flachen Klinge. — Subordination vergessen!

Amal. Väterchen, Herzens Väterchen! — ich bitte Dich recht sehr um Verzeihung; es war ein unbescheidener Scherz!

Obrist. Laß gut seyn, Malchen! Sollst Ball haben, — tanzen, alten Vater

Freude machen. — Auch der Rittmeister muß tanzen. — Punctum.

Scene 11.

Rittmeister. Vorige.

Rittm. Da bin ich schon wieder, Herr Obrist! — und die Bestätigung des Friedens bring ich Ihnen aus Privatbriefen mit. (Sieht Amalien.) Unterthäniger Diener, mein gnädiges Fräulein!

Obrist. Rittmeister, Sie müssen tanzen! Ohne Barmherzigkeit. — Morgen ist Ball. Punctum.

Rittm. Ich tanze niemals! — Aber wegen dem Frieden muß ich Ihnen noch sagen, daß der Hof zu —

Obrist. Lassen Sie mich ins Kuckuks Namen mit Ihrem Frieden in Ruhe, Herr Graf! ich will keinen Frieden. — Tanzen müssen und sollen Sie! Oder Sie kriegen 's Mädel nimmermehr! Punctum.

Amal. Lieber Vater —

Rittm. Mein Fräulein, ich bin ganz verlegen. — Ihr Herr Vater hat mir vor einer Stunde Ihre Hand versprochen —

Amal. (Schnell einfallend.) Väterchen, daran hast Du sehr übel gethan!

Obrist. Ja, Bedingungsweise hab ich — Versteht sich, Du hast Deinen freien Willen.

Rittm. Wenn ich aber durch Tanzen mich bei Ihnen in Gunst setzen soll, so werde ich Sie nie erlangen.

Obrist. Verstehn Sie mich, lieber Rittmeister! da ist noch ein Mitwerber. —

Rittm. (Auffahrend.) Noch ein Mitwerber?

Amal. (Für sich.) Als ob das so ein großes Wunder wäre! Der Herr Graf ist nicht sehr galant!

Obrist. Ich mag zwar die Zuckerpuppe nicht leiden, aber er gefällt Malchen. —

Amal. Als Tänzer, lieber Papa!

Rittm. (Empfindlich.) Freilich, wenn das Fräulein ein paar gelenke Beine einem ehrlichen Degenknopf vorzieht, so —

Scene 12.

Jeremis. Juliette. Vorige.

Jul. (In der Thür.) Jeremis, laß mich mit Frieden, — oder —

Jer. Gib mir den verfluchten Brief, — oder —

Jul. Ich sag's dem gnädigen Fräulein!

Jer. Ich sag's Gnaden Herr Oberst!

Amal. Was habt Ihr vor, Kinder?

Obrist. Was sind das vor Streiche, Bursche?

Jul. Der Herr Kammerjunker von Lynard läßt —

Jer. Nein, er läßt nicht —

Jul. Halt's Maul! — Ich werde böse.

Obrist. Satis! (Pause.) Juliette, was willst Du hier in meinem Zimmer, wo ich ausser Malchen keine Weibsphisiognomie dulde? — Keine Lügen! Punctum.

Jul. Der Herr Kammerjunker von Lynard läßt sich —

Jer. (Will reden.)

Obrist. (Droht ihm mit der Mütze.)

Jul. zu Gnaden empfehlen und überschickt Ihro Gnaden Herrn Oberst diese Karte, — und Fräulein Amalie dieses Billet.

Obrist. Dies Billet ist Deine Sache; — die Karte gehört ihm. Er hat Recht auf den Dienst zu passen; 's ist seine Schuldigkeit; — Gieb ihm den Wisch. Punctum.

Jul. (Aergerlich.) Da!

Jer. (Lachend.) Siehst Du wohl! etsch! etsch!

Obrist. Thu nun Deine Schuldigkeit. Punctum.

Jer. (Richtet sich.) Der Herr Kammerjunker von Lynard lassen sich dem Herrn Oberst befehlen, und da wär ein Wisch.

Jul. (Halb laut.) Punctum.

Obrist. (Nimt die Karte.) Kauderwelsch! — (Zu Amalien.) Lies!

Amal. Er wünscht Ihnen aufzuwarten, lieber Vater.

Obrist. Kann kommen.

Jer. Kann kommen. (Ab.)

Amal. Leg das Billet auf den Schreibtisch.

Rittm. (Neugierig.) Der Herr Kammerjunker von Lynard ist also mein Nebenbuhler, mein schönes Fräulein! Was schreibt er Ihnen denn?

Amal. (Empfindlich.) Noch hat mein Vater mich nicht darum gefragt; befiehlst Du das Billet zu lesen, Väterchen?

Obrist. Was gehn mir Deine Liebesbriefe an; Du hast mein Vertrauen; — Punctum.

Amal. (Zum Rittmeister.) So behandelt mich mein guter Vater, und seine Achtung ist mein Stolz.

Jul. Das mag sich der künftige Herr Gemahl ad Notam nehmen.

Obrist. Kammermädchen! marsch! Dein Reich hier kann nicht länger seyn. — Troll ab. Punctum.

Jul. Wie Sie befehlen. (Halb laut zum Fräulein.) Sie werden den eleganten Kammerjunker doch diesem rauhen Officier vorziehen; Sehn Sie nur das krause Gesicht an! und schon vor der Hochzeit! — Ach, das Gott erbarm! wie würde es mit unsrer Oberherrschaft aussehen! (Ab.)

Scene 13.

Obrist. Amalie. Rittmeister.

Rittm. Das Mädchen scheint sehr naseweis.

Obrist. Wie alle Mädchen!

Amal. Väterchen, ich bin auch eins!

Obrist. Versteht sich — und naseweis genug! Kommandirst den alten Vater nach bester Form! — Aber bist doch ein gutes, liebes Kind! — Rittmeister! wenn Sie die Beute machen, so sind Sie ein reicher Mann!

Rittm. Wenn das Fräulein einwilligt, so —

Scene 14.

Vorige. Kammerjunker Lynard.

Kammerj. Mon Colonel — Mademoiselle —

Obrist. Nehmens nicht übel, ich bin Patient und bleibe sitzen. Punctum.

Kammerj. Sans gène, je Vous supplie!

Rittm. (Geht ärgerlich auf und nieder.)

Kammerj. Meine Englische! wie fühl ich mich glücklich —

Amal. Wir hoffen, Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm zu machen, Herr Kammerjunker! Morgen giebt mein Vater einen Ball!

Kammerj. Einen Ball! welches Glück! Ich werde einen neuen Schottischen und eine divine Quadrille zu produciren das unbeschreibliche Glück haben!

Rittm. (Tritt ungeduldig vor.) Herr Kammerjunker von Lynard, ich bin Ihr Diener.

Amal. Verzeihen Sie, Herr Graf! — Herr Kammerjunker, der Herr Rittmeister Graf von Vizthum!

Kammerj. Mon Comte, je Vous salue.

Obrist. (Indem er die Pfeife ausklopft.) Sprechen Sie doch teutsch!

Kammerj. Wie Sie befehlen, mon Colonel! —

Amal. Was giebt es neues in der Stadt, Herr Kammerjunker?

Rittm. Daß die jungen Herrn sich erschrecklich parfumiren! Mit Erlaubniß. (Er öfnet ein Fenster.)

Obrist. Hat Recht der Rittmeister! Kammerjunker, wie viel Pfund Bisam haben Sie in Ihre Frisur gestreut?

Kammerj. Bisam? Point du tout! fi! welch ein gemeiner Parfüm! Huile de Rose und ungefähr 20 Tropfen mille fleurs!

Rittm. Alle Wetter! wie elegant! — Das muß wohl rühren, mein Fräulein! nicht wahr?

Amal. Ich rieche frische Blumen am liebsten; diese Wohlgerüche sollen schädlich seyn.

Kammerj. (Ohne darauf zu hören.) Mon Colonel! — der Herr Rittmeister sind ein Freund vom Hause — nicht wahr?

Obrist. Zu dienen.

Kammerj. So wird mich also seine Gegenwart nicht hindern, mich einer drükkenden Last gegen Sie zu entledigen!

Obrist. Wenn Sie was drückt, so legen Sie's von sich. Punctum.

Kammerj. Ihre liebenswürdige Tochter — diese himmlischen Augen — mein leidendes Herz — mon Colonel! — ich muß sie besitzen oder sterben!

Rittm. (Aergerlich bei Seite.) Der Hasenfuß!

Amal. (Lächelnd bei Seite.) Der Tausend!

Obrist. (Schüttelt den Kopf.)

Kammerj. Soll ich Ihr Schwiegersohn werden? Soll unsere Liebe durch Ihre Einwilligung —

Amal. Unsere Liebe! ei, davon ist mir kein Wort bekannt!

Rittm. (Trotzig.) Herr Kammerjunker! ich bin Mitwerber, und nur das Fräulein kann entscheiden, wer von uns beiden —

Obrist. Ja, Malchen soll bestimmen; mir ist es ziemlich gleich — obschon der Rittmeister mir lieber wäre — denn Sie riechen und schwatzen mir viel zu süß! Jetzt wissen Sie meine Meinung. Punctum.

Kammerj. Anbetungswürdige Amalie! darf ich hoffen! — Meine ewige Adoration, meine glühende Liebe, mes Soupirs!

Rittm. Fräulein! ich seufze nicht und schwöre Ihnen keine ewige Adoration; — Aber bei Gott! Kummer sollen Sie nie bei mir haben.

Amal. Meine Herren, Sie sehen mich in Verlegenheit! Eigentlich hat keiner von Ihnen Ansprüche auf mein Herz; ich achte Sie, Herr Rittmeister, und finde den Kammerjunker sehr elegant; aber keiner hat bis jezt einen vorzüglichen Eindruck auf mich gemacht! Ich will Ihnen eine Wahl vorschlagen, die durch Sie selbst bestimmt wird. Ich liebe die Blumen. Wer von Ihnen beiden mir morgen früh das meinen Lieblingsideen angemessenste Bouquet bringt, erhält meine Hand; — gefällt mir keines, so bitte ich um Ihre beiderseitige Freundschaft! Indeß schlafen Sie wohl; Morgen früh 10 Uhr erwarte ich Sie im Gartensaal! Die Natur hat viele schöne Blumen; es wird Ihnen also nicht schwer werden, mich damit zu beschenken — und ich bin in der That neugierig, ob ich Ihnen etwas wiederschenken werde! Gute Nacht, Väterchen! (Verbeugt sich gegen die Fremden, küßt ihrem Vater die Hand und hüpft ab.)

Obrist. Da habt Ihr's! nun zerbrecht Euch die Köpfe! 's ist ein allerwelts Mädel! ja so war ihre seel'ge Mutter gerade auch. Ja, wenn die noch lebte, ich wollte mir sogar den Frieden gefallen lassen. — Punctum.

Rittm. Nun, Herr Kammerjunker!

Kammerj. Eh bien, Capitain?

Rittm. Mädchengrillen! man muß sich unterwerfen! (Bei Seite.) Jetzt freut mich mein Treibhaus zum erstenmal. [Laut.] Obrist — morgen hoff ich — Schwiegerpapa! gute Nacht! Ich habe noch ein wichtiges Geschäft. — Herr Kammerjunker! auf Wiedersehen! Ich wünsche, daß Sie kein Kopfweh vom vielen Nachdenken bekommen! — He he he! wollen sehen, morgen! wollen sehen! (Spöttisch lächelnd ab.)

Kammerj. À revoir, à revoir, gnädiger Obrist. Morgen früh hoffe ich Ihnen in mir den glücklichsten Sterblichen zu zeigen! — Ich eile auf den Flügeln der Liebe, die Befehle Ihrer schönen Tochter zu erfüllen! — und was könnte Julien Henry de Lynard misglücken! [Ab.]

Obrist. Entweder einer, oder der andere, oder gar keiner! Hast wahr, Malchen! Gefällt mir auch keiner recht! — Was ein hübsches Mädchen doch den Männern gleich die Köpfe verdreht! — War denn mein Kopf auch so ein Narr? Sapperment! daß ich mir antworten muß — Ja! ja! ja! ja! Punctum. Die Zeiten sind vorbei! — wollen die Zeitung wieder vornehmen, — aber wenn wieder was vom Frieden drinnen steht, so hohl die ganze Zeitung der Guckuk! [Indem er die Zeitung zur Hand nimt, fällt die Gardine.]

Zweiter Act.

Scene 1.

Freier Platz vor dem Wirthshause.

Kammerjunker Lynard, (trit aus dem Hause.)

Der verzweifelte Jean! wie lang er ausbleibt! Je Vous prie alle Menschen! schon halb neun Uhr. — Meine letzte Resource! schlägt sie fehl, so kann Julien Henry de Lynard in den Schuldthurm wandeln! O sort, que tu est cruel! — Das Mädchen ist hübsch, — aber fade, sehr fade. Nur ihr Geld ist bon, tres bon! — Der fatale Rittmeister mit seiner morbleuen Physiogno-

mie genirt mich auch, — und der alte Tobacksraucher von Papa ist ennyant, sehr ennyant. — Eh bien! wenn die Tochter erst mein ist, so soll der Vater schon nach meiner Pfeife tanzen. — Ach, je Vous prie alle Menschen! da kömmt Jean! — Eh bien! hast Du?

Scene 2.

Jean. Voriger.

Jean. Gnädiger Herr! loben Sie mich. Ich hab' einen Meisterstreich vollbracht. Sehen Sie, diese Schachtel enthält, was Sie wünschen, — und hier haben Sie Ihre Uhrkette wieder.

Kammerj. Jean! Du sollst belohnt werden. [Nimt die Kette und befestigt sie an ein leeres Uhrgehäuse, welches er dann einsteckt.] Aber, je Vous prie alle Menschen! wie hast Du das angefangen?

Jean. Auf die künstlichste Art von der Welt! — Ich reite in die Stadt, und auf dem Wege zum Juden Abraham begegnet mir die Salome von der Gräfin Baar;

— ich mache meinen Servus: „Wohin schönes Kind?“ — „Zu Mamsell Rosette, war die Antwort; meine Gräfin geht heute auf einen Ball, und hat ein Bouquet von Folio nach der Natur gearbeitet bestellt, das will ich abholen.“ — Alle Wetter – dacht ich! — „Liebste Salome, fing ich nun an, ich soll Ihnen etwas Unangenehmes ausrichten; wie leid ist es mir, daß ich der Bote bin; Ihre Baase dort in der Königsstraße hat einen schlimmen Zufall bekommen, und eben wollt ich zu Ihnen gehen, um Sie zu hohlen; wissen Sie was? indeß Sie Ihre Baase besuchen, will ich das Bouquet abholen, und auf dem großen Platze an der Fontaine treffen wir in funfzehn Minuten zusammen.“ — „Ach, lieber Mosje Jean! Sie sind scharmant!“ sagte das leichtgläubige Ding. — „Aber nicht umsonst, mein Engel, erwiederte ich; erst drei Küsse pränumerando, und wenn Sie die Schachtel haben, noch drei!“ — So nahm ich ihr drei Küsse, die schmeckten! — hm! so süß, so schön! eile zu Mamsell Rosette, empfing das Bouquet für die Gräfin, — schwang mich aufs Pferd und lege

es jezt in tiefster Devotion zu Euer Gnaden Füßen. [Sezt die Schachtel nieder.]

Kammerj. Jean! tu est incomparable! Ein Foliobouquet nach der Natur! Dieser Gedanke ist einzig! Das muß Würkung thun! Komm geschwind herauf, wir wollen es oben aufmachen und besehen. Folge mir gleich. Jean soll belohnt werden. [Ab ins Haus.]

Jean. Soll belohnt werden! 365 Tage hat das Jahr; an jedem heißt es: Soll belohnt werden! — Aber wenn es wahr werden soll, so muß Gott den 366sten Tag erschaffen. [Mit der Schachtel ihm nach.]

Scene 3.

Rittmeister. Friedrich.

Rittm. Friedrich, versteh' mich recht; Alle Rosen im Treibhause, die beiden großen Nelken, die Hyacinten und alle Myrten die da sind; es muß ein Bouquet werden, so groß als möglich.

Friedr. Ganz wohl, Herr Graf.

Rittm. Und mit rosenfarbenem Bande gebunden — mit einer großen, großen Schleife. Hörst Du, groß!

Friedr. Wie viel Ellen soll die Haushälterin kaufen?

Rittm. Zwölf bis sechszehn Ellen wenigstens — und recht breit. Alsdann wird das Bouquet in einen Korb, mit Blätter ausgeschmückt, gelegt, und von Dir und dem Jäger, in den Staatslivreen, hingebracht. Punct 10 Uhr, hörst Du!

Friedr. Ganz wohl, Herr Rittmeister. [Ab.]

Rittm. Nun, diese Sorge bin ich los! — Aber sauer ist mir das Arrangement geworden. Ich liebe das Mädchen nicht — aber ich will heirathen! Sie ist von Familie, hübsch, und tugendhaft; also — Glück zu! So ein großes Bouquet kann seine Wirkung nicht verfehlen! [Ab.]

Scene 4.

Großer Gartensaal.

Madam Blond, (sizt und ließt). Amalie und Juliette, (treten ein).

Amal. Liebes Blondchen! bist Du noch nicht mit Deiner Andacht fertig?

M. Blond. J'ai fini. [Legt das Buch zu.] Wie Du wieder erhizt bist, Amalie!

Jul. Wir sind auch auf der Wiese mit den Schaafen um die Wette gesprungen.

M. Blond. Was hilft mein Predigen? Nichts! Amalie, Vous agirés sans rime et sans raison! Uebrigens ist es heute so ein wichtiger Morgen. Der Kammerjunker —

Amal. Ich bin recht neugierig auf sein Bouquet.

M. Blond. Du wirst es elegant finden. Ich kenne seinen Geschmack in der Auswahl. Il sera du dernier Gout!

Jul. Und was der Rittmeister hervorbringen wird! Ach, den kann ich gar nicht leiden!

M. Blond. Du hast Recht! Sein Teint ist mulatte.

Jul. Und seine Stirn so unförmlich groß!

M. Blond. Und sein Wuchs colossalisch.

Jul. Und seine Nase schief!

M. Blond. Und sein Benehmen so grob, so ohne allen Takt.

Jul. Und tritt auf, daß der Boden zittert.

Amal. Ach! du armer Rittmeister! wie unbarmherzig gehen sie mit dir um! — Nein! das ist zu arg!

M. Blond. Aber der Herr Kammerjunker — weis und roth wie Apfelblüthe —

Jul. Und schön gewachsen —

M. Blond. Vergismeinnicht-Augen —

Jul. Zähne wie Elfenbein! —

M. Blond. Und ein Air noble! —

Jul. Und schlüpfet wie ein Zephir —

Amal. Und ist doch noch gar nicht in mein Herz herein geschlüpft! — Im Ver-

trauen, Juliette, — mir gefällt der Kammerjunker so wenig wie der Rittmeister.

Jul. Nun, so warten Sie auf einen Dritten.

M. Blond. Was schwazt Ihr da?

Jul. Von einem Dritten.

Amal. Der noch nicht da ist. — Ach! denken Sie nur, ma Bonne! was mir neulich träumte!

M. Blond. Dites toujours! ich höre gerne Träume. Als ich meinen seeligen Blond kennen lernte, da träumte mir, daß ich auf lauter Mirthen schlief, und effectivement der Traum traf ein; — ach! die schönsten Mirthen schmückten mich an meinem Brauttage, und wie das Grün in meinem blonden Haar, und zu meinem Teint aimable stand, kann ich Dir gar nicht beschreiben!

Jul. Sie wollten uns ja Ihren Traum erzählen, gnädiges Fräulein! [Man hört eine Uhr schlagen.] Ach, da schlägt es halb zehn Uhr!

Amal. Ja, so mußt Du Jeremis zu Papa schicken; ich will ihm helfen herunter

führen. Geschwind fort, — ich will den Traum ein andermal erzählen, — denn nun geht die Bouquetwahl los, aus der, wie ich vermuthe, keine Herzenswahl wird! [Läuft ab mit Julietten.]

Scene 5.

Madam Blond, (allein).

[Steht auf und stellt sich vor den Spiegel.] Mein Negligee ist gut gewählt, — bescheiden und doch reizend! Wenn nur Amalie halb so viel feine Coquetterie besäße, als ich — sie wäre attrayante. Mein Teint ist heute ausnehmend weis. — Ob sie noch nicht kommen! [Sieht sich um.] Nein! zu blaß bin ich ein wenig — geschwind ein bischen rouge aufgelegt! (Nimt die Schminkdose aus der Tasche und legt auf, indem tritt Jeremis mit Frühstück ein.)

Jer. Ach! wie Sie sich schöne malen!

M. Blond. (Erschrickt und versteckt die Dose.) Was sagst Du, Dummkopf!

Jer. Daß Sie sich schöne malen.

M. Blond. Malen? Die Zähne putzte ich — Einfaltspinsel.

Jer. (Tritt näher und streicht mit dem Finger über ihre Wange.) Sitzen Ihre Zähne da?

M. Blond. Unverschämter! (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Jer. O weh, die war gut!

Scene 6.

Obrist. Amalie. Juliette.

Obrist. Was bedeutet das?

Jer. Eine Ohrfeige!

M. Blond. (Sinkt in den Stuhl.) O mon Dieu! je m'en meurs!

Amal. und Jul. (Setzen den Obristen auf einen Stuhl und laufen zur Blond.)

Beide. Was fehlt Ihnen?

M. Blond. Bringt mich auf mein Zimmer, Kinder! Ich sterbe! — der Unverschämte —

Obrist. Kerl, was hast Du gemacht? rede! — Wahrheit! Punctum.

Jer. Ich habe die Wahrheit gesagt!

M. Blond. Er wollte — der Affreux — er wollte mich küssen.

Jer. Gott bewahre mich! das ist mir nicht eingefallen. Die ist mir viel zu alt zum küssen, die!

Jul. [Lacht.]

Obrist. Die Wahrheit, Bursche! — oder — [Droht ihm.]

Jer. Die Wahrheit ist, — halten Sie mir zu Gnaden, — von der Madame mit einer Ohrfeige bezahlt und wenn ich sie Ihnen nicht sage, so soll ich Stockprügel haben. — Was fang ich armer Teufel nun an!

Obrist Du erzählest alles haarklein, ohne eine Silbe zu lügen. Punctum.

M. Blond. [Aengstlich.] Ach, ich muß auf mein Zimmer! Ich bin so krank, daß ich auf der Stelle sterben würde, wenn ich die Lügen anhören sollte, die dieser Bauerbengel hervorbringen wird! Nein, Herr Oberst! Glauben Sie ihm kein Wort — und wenn Sie mich achten, so jagen Sie ihn aus dem Hause!

Obrist. (Der sie scharf ansieht.) Was zum Henker haben Sie denn hier für einen rothen Streif auf der Backe?

Amal. und Jul. [Lachen heimlich.]

M. Blond. [Fährt mit dem Tuche übers Gesicht.] Ah, le Malheureux! il a brouillé mon Teint! — Nein, den Schimpf ertrag' ich nicht. — Herr Oberst! ich hoffe, Sie strafen den Bösewicht. [Drohend zu Jeremis.] Zittre vor meiner Rache! [Wüthend ab.]

Scene 7.

Obrist. Amalie. Juliette. Jeremis.

Obrist. Was Teufel, Amalie! Deine ma Chere ist ja ein abscheuliches Wesen.

Jer. Ja wohl! — Ich kam herein und da stand sie — und da stand ich — und da machte sie sich die Backen roth, und ich sagte: „ei, wie Sie sich schöne malen!" und da sagte sie: „Dummkopf, ich putze die Zähne!" und da fuhr ich ihr über die Backe und sagte ich: „sitzen Ihre Zähne da?" und da machte sie Patsch, und da kamen Ihro

Gnaden — und — ja, hernach haben Sie's ja gehört, was sie sagte.

Obrist. Also das ist's alles! — Nun, nun, laß sie brummen, warum malt sich die alte Princeß rothe Backen! Uebrigens ist's eine ärgerliche Geschichte; also Punctum.

Amal. Väterchen! sey ihr nicht böse; ihre Eitelkeit ausgenommen ist sie recht gut. — Ach, da kömmt ja einer von meinen Bouquet-Freunden!

Scene 8.

Rittmeister. Vorige.

Obrist. Guten Morgen, Rittmeister! So recht; der erste auf dem Platze. Juliette, schenk ein. — Setzen Sie sich! Nun, wo haben Sie denn die Truppen? — Lassen's anmarschiren! — Allons!

Rittm. Sollen anrücken! — Mein Fräulein! ich wünsche Ihnen ruhiger geschlafen zu haben als ich! — Uebrigens hoff ich, hab ich meine Sache gut gemacht. [Ruft.] Friedrich! herein.

Friedr., und ein Jäger. [Bringen einen flachen Korb, worauf ein grosses Bouquet liegt, mit Rosaband gebunden.]

Amal. Mein Gott, welch ein Bouquet!

Jul. (Zu Jeremis, den sie an die Seite stößt.) Platz für das Bouquet!

Rittm. Nun, mein Fräulein! was sagen Sie zu diesem Bouquet?

Jul. Daß es der Großpapa aller Bouquets ist.

Obrist. Rittmeister! Sapperment, Er hat aufmarschiren lassen!

Jer. Die Rose da in der Mitte ist gewaltig schön.

Rittm. Was meinen Sie, Fräulein! sollt es dem Herrn von Lynard wohl leicht werden, schönere und mehr Blumen zu schaffen?

Amal. Wir wollen sehen, Herr Rittmeister! — Aber wozu haben Sie einen solchen Aufwand von Band gemacht?

Jul. Um Sie zu binden, gnädiges Fräulein.

Amal. Ungebundene Blumen sind die schönsten.

Scene 10.

Kammerjunker. Vorige.

Obrist. Gott bewahre, wie glänzt der Mensch!

Kammerj. (Ein schönes Foliobouquet an der Brust mit einer Perlenschleife.) Me voila!

Amal. Mein Himmel! wie bunt!

Jul. (Halb laut.) Das ist ein drolliger Einfall!

Jer. Ach! Herr Jemine! der sieht aus wie ein Hochzeitbitter!

Rittm. (Triumphirend.) Wie steif diese Blumen gegen diese schöne Natur!

Kammerj. Mon adorable! Ihr Sclave überreicht in Unterthänigkeit (kniet) diese Blumen, welche eben so der Ewigkeit trotzen, wie seine Liebe, und deren Farben eben so brennen, wie sein Herz, und eben so glänzen, wie er als glücklicher Gemahl an Ihrer schönen Seite! recevés, aimable Amalie! les hommages de celui qui Vous adore plus que sa Vie!

Obrist. Punctum.

Amal. Ich nehme Ihr Bouquet an, Herr Kammerjunker, so wie ich das des Herrn Rittmeisters annahm, und danke Ihnen recht sehr; — doch mich zu entscheiden — vermögen Beide nicht!

Rittm. Nicht?

Kammerj. Comment?

Amal. In keinem finde ich die Befriedigung meiner Wünsche! Das Ihrige Herr Rittmeister hat einen so großen Umfang, daß es scheint, mit Gewalt die Bewunderung durch Ueberhäufung erregen zu wollen; was man einzelnen Blumen nicht versagen könnte, die wohlgewählt zum Herzen sprächen, verliert beim Blick auf die Menge! —

Obrist. (Halb für sich.) Blitz Mädel, wie fein sie das giebt.

Amal. Und Ihr Bouquet, Herr Kammerjunker, so einzig es in seiner Art, und so schön die Arbeit ist — stellt das Bild der Ueppigkeit und der Unnatur so lebhaft dar, — daß nur ein vom Glanze schimmernder Städte geblendetes Auge, nicht aber ein einfaches, auf dem Lande, mitten

unter den Schönheiten der Natur, gebildetes Herz, Geschmack daran finden kann! Sie werden also Beide mir die Bitte um Ihre Freundschaft nicht versagen.

Rittm. Das heißt zwei Körbe in optima forma ausgetheilt! Nun, Herr Camerad?

Kammerj. (Trocknet sich die Stirn.) Je n'en reviens pas!

Obrist. Komm her, Mädel! gib mir einen Kuß! hast Deine Sachen prächtig ausgeführt! — Aber zum Guckuk! nun giebt's ja keine Hochzeit! — Das verdrießt mich. Punctum.

Amal. Liebes Väterchen! es wird ja wohl künftig einmal einer kommen, der mir die Blume bringt, die ich wünsche, und dann — soll's Hochzeit geben! bis dahin behalt mich immer bei Dir; bitte! bitte!

Scene 11.

Hauptmann von Linden. Vorige.

Hauptm. (Vor der Thür.) Da finde ich ja nirgends Menschen; bin ich denn hier

in einem Feenschloße, nur von Geistern bewohnt! — Ach, ich höre Stimmen! (Öfnet die Thür.) Ja! ja! da ist sie! (Stürzt auf Amalien zu.) Meine beste Cousine! Ja! ja! Sie sind's, ich halte Ihre Hand, sehen Sie mich nicht so verwundert an. — Die Campagnen haben mich zwar älter gemacht, aber nicht schlechter!

Amal. Vetter Carl! mein Gott, ich kann vor Erstaunen nicht zu mir kommen. Sehen Sie doch neben sich, — wie mein guter Vater die Arme ausstreckt.

Hauptm. Ach! mein bester Oheim! Verzeihung! — (Fällt in seine Arme, die der Obriste, so wie er ihn erkannte, gegen ihn ausbreitete.)

Obrist. Junge! Herzensjunge! mein lieber Carl! — Komm, laß mich Dein Gesicht sehen! — (Zählt die Narben.) Eins, zwei, drei; hast Dich brav gehalten; — bist ein Mann geworden. (Schüttelt ihm die Hand.) Punctum!

Hauptm. Ja, mein guter Oheim! das bin ich, und durch unsers gnädigsten Fürsten Huld Hauptmann mit eigener Compagnie. Den Tag, nachdem der Friede

publicirt war, erhielt ich das Patent nebst einem gnädigen Handschreiben.

Obrist. Bursche! der Hauptmann ist gut, aber der Frieden taugt nichts! ärgert mich! Punctum.

Hauptm. So lang es Krieg war, hab ich nie Frieden gewünscht; — aber da er ohne meinen Wunsch geschlossen ward, so will ich seine schönen Folgen geniessen. — Unter die schönsten rechne ich die Freude, Sie, lieber Onkel! und Sie, beste Cousine! wieder zu sehen. Ach! bald hätt' ich vergessen! Erinnern Sie sich noch Cousinchen! wie wir vor sechs Jahren, wenn wir auf der Wiese spielten, Blumen pflückten! — Ich ritt daran vorbey — und eingedenk jener seligen Kinderzeit pflückte ich die einfachen Blümchen für Sie. (Er nimt einige Vergißmeinnicht, Je länger je lieber, und Schlüsselblumen aus seiner Weste und giebt sie ihr.)

Jul. Gnädiges Fräulein, das ist der Dritte!

Amal. Meine Lieblingsblumen!

Hauptm. Darf ich ihnen Sprache geben? (Sieht sie zärtlich an, indem er ihre Hand drückt.)

Amal. Nein, ich lasse mir nicht vorgreifen. Vergißmeinnicht wandle ich um in: ich habe dich nicht vergessen! — Je länger je lieber — werden wir uns haben! — und die Schlüsselblumen gebe ich Ihnen halb zurück und mit denselben den Schlüssel zu meinem Herzen, wenn Sie ihn anders haben wollen!

Hauptm. Errathen, Cousinchen! errathen! so hab' ich's auch gemeint! Onkelchen haben Sie gehört?

Amal. Väterchen, das ist das rechte Bouquet!

Obrist. Kinder! Sapperment, Ihr zwingt mich ja, daß ich den verdammten Frieden gut heißen muß. — Denn nun giebt's ja doch noch eine Hochzeit!

Amal. Väterchen! gib Dein Punctum dazu.

Hauptm. Ich will Ihnen auch alle Tage im Frieden vom Kriege erzählen.

Obrist. (Legt beider Hände zusammen.) Punctum.

Amal. und Carl. (Umarmen sich.)

Jer. (Zu Julietten.) Du, sag auch Punctum!

Jul. Werd' erst gescheuter, dann frag' wieder zu!

Rittm. (Zu Lynard.) Bei dieser Scene waren wir verzweifelte Episoden!

Kammerj. Oui! malheureusement!

Rittm. Episoden gehören nicht zur Schlußgruppe; — also, wenn Sie mir folgen, so ziehen wir in aller Stille ab!

Kammerj. Il faut bien!

Amal. Ach! um Vergebung, meine Herren! — ich habe vergessen Ihnen den Hauptmann von Linden aufzuführen. —

Rittm. Er ist uns sattsam aufgeführt; — und wenn ich Ihren Korb verschmerzt habe, schönes Fräulein! so will ich seine nähere Bekanntschaft machen; bis dahin empfehl ich mich zu Gnaden und wünsche Ihnen einen ewigen Frühling! Kommen Sie, Unglückscamerad, wir wollen auf den Schreck eine Promenade machen. (Ab.)

Kammerj. Mademoiselle! da Sie so schöne Blumen haben, so interessirt Sie mein Bouquet wohl wenig, und also — (nimts)

erlauben Sie, daß ich es zu mir nehme. Je le donnerai à quelque Dame qui en usera mieux que Vous! — (Im Abgehn.) Nun soll es die Gräfin Baar wieder haben; et cela ne me coutera rien qu'une esperance mal réussie! (Ab.)

Obrist. Gottlob! Malchen! daß wir die alle beide los sind! Komm her, Herzenskind! und Du auch, Hauptmann Carl! So, nun lasse mich Gott die Freude erleben, bis ins achtzigste Jahr so zwischen Euch zu sitzen; denn drückst Du, Carl, dem alten Vater die Augen zu, Du, Amalie, bestreust seine Leiche mit Blumen, und Gott sagt: Punctum.

(Der Vorhang fällt.)

Die Heirathslustigen.

Nachspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Lord Henry Sieber, ein reicher Engländer.
Wilhelm, sein Bedienter.
Peter Veit, ein Pachter.
Baron von Zierlich, ein alter Landedelmann.
Magister Beißan, Candidatus Philosophiae.
Monsieur Poltron, Fechtmeister.
Herr Mondschein.
Niklas Rebensaft, Barbier.
François sans Chagrin, ein Schneider.
Susanna Geldlieb, eine alte Kammerjungfer.
Frau von Lieblich, eine Betschwester.
Frau Grimmig, Wirthin zum goldnen Schwan.
Madame Ricobert, Gouvernante.
Mamsell Springinsfeld, Tänzerin.
Signora Zechini, Opernsängerin.
Mamsell Joli, Putzmacherin.
Jungfer Fröhlich.
Sechs Matrosen.

Die Scene ist in Amsterdam, anfangs im goldnen Schwan, hernach freier Platz am Hafen.

Lord Henry Sieber, ein reicher Engländer.

„Mann von 30 Jahren, sehr lebhaft; gut ge-
„wählter moderner Anzug."

Wilhelm, sein Bedienter.

„Livree; gutmüthig mit einem Anstrich von
„Eigennutz."

Peter Veit, ein Pachter.

„Dickes und kupfriges Gesicht, wohl beleibt,
„Bauerkleidung mit Stiefeln; eine Peitsche
„übergehängt, ehrliche Miene, platte Landes-
„sprache."

Baron von Zierlich, ein alter Cavalier.

„Sehr gesuchte, überaus nette, aber altmodi-
„sche Kleidung, elegante aber nicht moderne
„Frisur, Stock, Degen, Chapeaubas; ja nicht
„Karrikatur, spricht langsam und geziert."

Magister Beißan, Candidatus Philosophiae.

„Renomist, starkes männliches Ansehen, Pur„schenkleidung, Degen übergeschnallt, rauhe „Sprache, sich viel einbildend und grob.“

Monsieur Poltron, ein Fechtmeister.

„Abgeschabten blauen Frack, weißes Unterzeug, „schief, einen Galanteriedegen an, dürftig, ma„ger und kriechend.“

Herr Mondschein, ein Schwärmer.

„Seladongrünen Frack, weißes Unterzeug, ein „Bouquet Vergißmeinnicht im Knopfloch, mit „einer Rosabandschleife; nüchternes, hohläugig„tes Aussehen, ein Spatzierstöckchen in der „Hand, süße, schwärmerische Sprache, die Augen „verdrehend und affectirt.“

Niklas Rebensaft. Ein Barbier.

„Grauen und schäbigten, kurzen und engen „Rock, Karrikatur-Unterzeug, schnelle stotternde „Sprache, krazfüßig und jämmerlich.“

François sans Chagrin. Ein Schneider.

„Halbseidnen Frack vom neuesten Schnitt, aber „von einer fatalen Farbe, lange Beinkleider „von streifigtem Zeug, Gillet mit bunten Sei„denband eingefaßt, runden Huth, Brutus„Perücke, Windbeutel im höchsten Grade.“

Susanna Geldlieb, eine alte Kammerjungfer.

„Graue Haare, Dormeuse, buntfärbigen Anzug, „schnelle, gemeine Sprache."

Frau von Lieblich, eine alte Betschwester.

„Grau und schwarze Kleidung, altmodisch, aber „nicht Karrikatur, heuchelnd und schmeichelnd."

Frau Grimmig, Wirthin zum goldenen Schwan.

„Wildes Aussehen, Hauskleidung, eine Ser„viette vorgesteckt, Klapp-Pantoffel, Bund Schlüs„sel an der Seite, zänkische Sprache."

Madame Ricobert, eine Gouvernante.

„Anzug und Anstand Gouvernantenmäßig."

Mamsell Springinsfeld, eine Tänzerin.

„Rosa Taftkleid mit schwarzem Flitterband be„setzt, äußerst kurzen Rock, gutes Fußzeug, die „Schuhe mit Flittern besetzt, und mit einen „kleinen, gleichfalls beflitterten Hütchen coeffirt, „äusserst lebhafte Sprache, jung geschminkt mit „Schönpflästerchen."

Signora Zechini, eine italienische Opernsängerin.

„Langes schleppendes Kleid, einen buntfarbi„gen Schaal, auffallenden aber nicht ganz „modernen Kopfputz mit Federn; wenn sie „singt, zitternd und in alter Manier."

Mamsell Joli, eine Putzmacherin.

„Ganz modern und niedlich gekleidet, mit leb=
„haften Farben, jedoch nicht prächtig. Einen
„großen Pappkasten mit Perücken und Auf=
„sätzen unterm Arm; lustig und einnehmend.“

Jungfer Fröhlich, ein sechszehnjähriges Mäd=
chen.

„Bürgerliche, reinliche Kleidung, schüchternes
„Wesen.“

Matrosen.

Scene 1.

(Großes Zimmer im Gasthofe, mit einer Mittel- und einer Kabinetsthüre. Vorn ein Tisch, worauf zwei Degen kreuzweis liegen, neben ihnen stehen zwei zugedeckte Vasen, sieben Säcke mit Geld, an deren jeden ein Zettel mit der Aufschrift: 10,000 Gulden, befestigt ist, sind gleichfalls in Ordnung umhergestellt. An jeder Seite des Theaters stehen sieben Stühle; vor dem Tische steht ein Lehnstuhl. — Wenn der Vorhang aufrollt, ist Wilhelm mit dem Rangieren der Stühle beschäftigt.)

Wilhelm, (allein).

Nun, das ist denn doch auch der tolleste von allen tollen Streichen meines Herrn.

Was das für ein aufgeputzter Tisch da ist! die blanken Degen abgerechnet, sieht es aus wie eine Weihnachtenbescheerung; die Lichter fehlen nur noch dabei; und ich will Hans heißen auf der Stelle, er ist compabel noch welche am hellen lichten Mittage anzünden zu lassen! Jemine! 80,000 Gulden zu gewinnen, und nur 10,000 davon zu behalten, und all das andere liebe Gottesgeld wegzuschenken! an steinfremde Leute! Nu, ich will Hans heissen auf der Stelle, wenn er nicht bald ins Tollhaus muß! — Zwar freilich, wer hat ihm was zu befehlen; keine Menschenseele geht ihm was an! vornehm ist er, Geld hat er wie Heu; und wer vornehm ist, und Geld hat, der kann immer ein Narr seyn, und ein großer Narr; es thut ihm doch keiner was zu nahe! — Nun, das wird einen feinen Spectakel geben! Ich bin kein Engländer; ich triebe die generöse Laune nicht so weit. Wenn ich die 80,000 Gulden gewonnen hätte, da sollte es heißen: Hans spann an, und Gürge hinten auf! und der Herr von Wilhelm säße im Wagen, nähme sich ein schmuckes Weibchen,

und bäte über's Jahr die ganze französische Republik zu Gevatter, und heißen müßte mir der Junge: Buonaparte! — Ja, so gut soll's Mosje Wilhelm nicht werden; statt, daß mein Herr mir das Geld schenken könnte, läßt er sich Tagediebe durch die Zeitungen invitiren! aber es wird ihm schon zu Haus und Hof kommen; denn ich will Hans heissen auf der Stelle, wenn er nicht des Teufels Dank dafür kriegt! — Pst! da kömmt er.

Scene 2.

Lord Sieber. Wilhelm.

Sieber. Hast Du alles in Ordnung, Wilhelm!

Wilh. Alles, wie's Euer Gnaden befahlen; hier sieben Stühle, dort sieben Stühle, hier der Tisch, die blanken Degen, die Vasen — (deckt sie auf) ganz leer! und hier, (seufzend) ach! das liebe, schöne Geld.

Sieber. (Lachend.) Wahrhaftig, der ganze Apparat sieht drollig genug aus; nun geh noch in mein Kabinet, auf meinem Bü-

reau wirst Du geschnittene Papiere, eine Bleyfeder und vierzehn Ringe finden; hole sie hierher.

Wilh. Wohl, Ihr Gnaden. (Ab ins Kabinet.)

Sieber. Für was dieser Mensch mich nun eigentlich halten mag? für einen Narren, einen Dummkopf, oder einen Verschwender? — Und doch gehört meine Absicht weder in die Klasse der Dummköpfe, noch der Verschwender; ob ich aber ein Narr bin, ja, das muß die Zeit lehren, und ist es eine Narrheit, so ist sie doch, bei meiner Ehre, von der gutmüthigsten Art. Läugnen kann ich es nicht, daß ich mir einen besondern Spaß davon vorstelle. Wär' ich einer von den Sauertöpfen meiner Nation, so ließ ich ein Hospital einrichten, ein Waisenhaus bauen, oder eine Stuterei anlegen; aber meiner Mutter leichtes französisches Blut wallt in meinen Adern, und so mag ich lieber einen Spaß für mein Geld haben, den so leicht kein Bewohner aller vier Welttheile vor mir gehabt hat. Ha, ha, ha! Was werde ich vor Karrikaturen

zu sehen bekommen! — alte Schachteln und Hagestolzen? ha, ha, ha! ich gebe den Spaß nicht für noch einmal so viel Geld, als mir die blinde Madame Fortuna da so ganz unnöthiger Weise zugeworfen hat.

Wilh. (Kömmt zurück.) Hier sind die Papiere und der Bleystift, gnädiger Herr! — Ach! aber die Fangeisen, die Fangeisen! (Schüttelt die Ringe, die an einer Schnur hängen.) Ob wohl einer der Finger und Fingerchens, die Sie bald dahinein stecken werden, nicht in vier Wochen, wie der Fuchs im Fuchseisen, darinn zappeln sollten?

Sieber. Stille, Du Reflektionenmacher! wenn jeder vor der Hochzeit wüßte, wie es vier Wochen hernach aussehen würde, so glaube ich, alle Männer machten's wie ich, und blieben Hagestolzen, und alle Frauenzimmer schafften sich Affen, Hunde, Kanarienvögel oder Turteltäubchen, zur Unterhaltung an. (Sieht nach der Uhr.) Doch, es ist auf den Schlag zwölfe, meine Heirathslüstigen werden bald kommen. Nun merke Dir Deine Lektion: erst alle Männer, denn die sind immer die Respectsper-

sonen, und müssen folglich den Vorrang haben; jedesmal wenn ich klingle, läßt Du einen neuen herein treten, und wenn die Zahl voll ist, so kommt keiner weiter vor; eben so auch mit den Frauenzimmern; das Sprichwort muß in Erfüllung gehen: wer zuerst kommt, der mahlt zuerst!

(Es wird gepocht von aussen.)

Wilh. Gnädiger Herr, man pocht schon.

Sieber. Alle Wetter, die sind präcis! Ich muß mich aber erst in Positur setzen. Potztausend, mir fällt noch was ein! Um der Sache mehr Feierliches zu geben, so sez die Fensterladen zu, und hole meine beiden Armleuchter aus dem Kabinet.

Wilh. (Bey Seite.) Hab' ich's nicht gesagt, ich will Hans heissen auf der Stelle, wir kriegen eine Weihnachtenbescheerung.

Sieber. Auch liegt von der letzten Maskerade mein Notariusmantel, Perücke, Kragen und Hut da; bring mir alles dies her; aber spute Dich, marsch!

Wilh. (Im Abgehn mit einer Pantomime an die Stirn.) Hier ist's nicht richtig; ihm rappelt's tüchtig.

Sieber. Ha, ha, ha! welche feierliche Miene ich nun annehmen werde. Wenn das Ihre Herrlichkeiten, meine in Gott seelig ruhenden Ur-Ur-Urahnen wüßten, was ihr Ur-Ur-Ur-Urenkel für pudelnärrische Streiche macht, sie würden mir alle meine Erb- Lehn- und Gerichtsherrschaften in Alt-England entziehen, und mich mit samt meinen Heirathslustigen auf meine Pflanzungen in Westindien verweisen. (Lacht.)

Wilh. (In jeder Hand einen Armleuchter mit drei brennenden Lichtern, auf dem Kopfe eine Knotenperücke, über den Arm Mantel und Kragen gehängt, den Hut im Munde, kommt zurück.)

Sieber. Nun wahrhaftig, Du siehst gut aus! (Lacht.) Gieb her, geschwind. (Nimt die Leuchter ab, und setzt sie auf den Tisch.) So, nun gieb mir den Mantel und die Perücke her. — (Man pocht wieder.) Patience, patience! ihr Heirathslustigen! (Setzt den Hut auf.) So, nun setz noch die Fensterladen zu, und dann geh auf Deinen

Posten. (Setzt sich mit gravitätischer Miene in den Lehnstuhl.) Geschwind.

Wilh. (Indem er die Fensterladen zusetzt.) Nun, das ist ein Possenspiel aller Possenspiele, ein Fastnachtsstreich aller Fastnachtsstreiche, und eine Tollheit aller Tollheiten! (Geht zur Mittelthüre ab; so wie er ab ist, tritt herein:)

Scene 3.

Peter Veit. Lord Sieber.

Veit. Sein Diener! da komm ich eben aus dem Weinkeller, wo ich, mit Respect zu sagen, die Zeitung gelesen habe. Ist Er der Herr im goldnen Schwan, der das Ding hat einsetzen lassen?

Sieber. Was für ein Ding, mein Freund!

Veit. I! das Obertissement wegen der sieben Paar, die da mit 10,000 Gulden Aussteuer nach Westindien reisen sollten, und die heute um zwölf Uhr (zieht die Zeitung hervor) im goldnen Schwan, Nro. 18, sich melden sollen? Sieht Er, das da mein' ich!

Nun, Er giebt mir ja gar keine Antwort, ist Er etwa taub? (Schreit fürchterlich.) Ist Er der Mann, der mir eine Frau und 10,000 Gulden schenken will?

Sieber. Sachte, sachte, mein Freund! ich bin nicht taub, ich wollte Ihm nur nicht in die Rede fallen. Ja, ich bin der Mann, und wer ist Er?

Veit. Ich heiße Peter Veit, mit Respect zu sagen, meines Alters 42 Jahr, bin gesund und stark, sieht der Herr wohl, trinke alle Tage vier Krüge Bier, zwei Butteln Wein, und ein paar Schnäpse zur Verdauung; hab' ein schönes Bauergut gehabt, das ist aber durch den Krieg auf den Hund gekommen, oder auch, mit Respect zu sagen, weil ich etwas viel faul war; nun hab' ich eigentlich kein Gut und kein Geld mehr, und Lust zu arbeiten hab' ich auch nicht; da wäre denn das so eine gescheute Art mir aus der Noth zu helfen, wenn ich mir's gefallen ließe, mit Respect zu sagen, endlich zu heirathen.

Sieber. Wie kömmt es denn, mein Freund, daß Er noch unbeweibt ist?

Veit. Das will ich dem Herrn gleich sagen; sieht der Herr, wie ich noch so ein flinker, rascher, junger Kerl war; da hatt' ich, mit Respect zu sagen, meine Liese lieb, und meine Liese hatte mich wieder lieb, und in der Lämmerschur sollte die Hochzeit seyn; die hätte mich auch sacht noch arbeiten gelehrt, aber da starb sie mir als Braut; sieht der Herr, das war eigentlich ein dummer Streich von unserm Herr Gott, mit Respect zu sagen; meine Liese war eine flinke Dirne ihrer Zeit, und wie sie todt war, mocht' ich weder dreschen, noch Grummet machen, noch Lämmer scheeren, noch in der Schenke tanzen, nur Wein trinken und schnapsen mocht' ich noch; da ist denn endlich die Buttel, mit Respect zu sagen, meine Liebschaft geworden, und ich hab' mir mit dem Schnapsglas meine Grillen vertrieben, bis ich endlich (klopft auf die Taschen) hier, und hier, und überall nichts mehr zu vertreiben hatte; nun will ich denn endlich zum Casparationsmittel greifen, und mir, mit Respect zu sagen, ein Hauskreuz auf den Hals laden! — Meine seelige Liese mag

mir's nicht übel nehmen, — das Schnapsglas muß wieder gefüllt werden!

Sieber. Hat Er denn aber auch gelesen, guter Freund, daß das Loos ihm eine Frau zutheilt, und Er sie nicht wählen darf?

Veit. Das hab' ich, und es gilt mir auch gleich viel; unter den Weibern ist wenig Wahl; eine ist freilich eine ärgere Plage, als die andere, aber am Ende ist's, mit Respect zu sagen, ein Teufel.

Sieber. So schwöre Er mir hier auf diese blanke Degen, daß Er mit seinem Loos zufrieden, nach Westindien abseegeln will.

Veit. (Nimt die Mütze ab.) Bei was soll ich schwören?

Sieber. Bei seiner seeligen Liese und beim Schnapsglas.

Veit. (Sehr ehrbar.) Nun, in Gottesnamen; ich schwör's bei meiner seeligen Liese und beim Schnapsglas!

Sieber. Nun, so setz' Er sich hier zu meiner linken Seite.

Veit. (Setzt sich.)

Sieber. (Klingelt.)

Scene 4.

Baron von Zierlich. Vorige.

Ziers. (Rückwärts sprechend.) Nun, mein Freund, die Thürflügel könnt' Er wenigstens offen lassen, bis der Herr Baron von Zierlich zierlichst eingetreten wäre. (Mit vielen pedantischen Complimenten.) Mein Herr, dessen merkwürdige Anzeige, zwar nicht durch den zierlichsten Vortrag, aber durch die baare Zierlichkeit, auch sogar mich bewogen hat, mich als competenten Heirathslustigen zu präsentiren, Sie sehen hier den Herrn Baron von Zierlich, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf nun leider verlornen Gütern, vor sich; nothgedrungen muß ich mich entschliessen, einen andern Welttheil zu bereisen, und in meinem 56sten Jahre mich zu verheirathen, weil es die einzigen Bedingungen sind, unter welchen ich den Besitz der zierlichen 10,000 Gulden erhalten kann.

Sieber. Sechs und funfzig Jahr alt, mein Herr Baron, so zierlich, und noch ledig! Hat das weibliche Geschlecht nie Reize für Sie gehabt?

Zierlich. O ja, mein Herr, ich venerirte es stets auf die zierlichste Weise; aber ich konnte mich nicht entschliessen, meine verschiedenen Puppenkästchen von Landhäusern durch Einführung einer Frau, Kammerjungfer, Köchin, und dergleichen häuslichen Plagen zu verunzierlichen; denn ach, mein Herr! die nette Einrichtung dieser allerliebsten, scharmanten Putzschränkchen hat mich zwar all mein älterliches Vermögen gekostet; (Mit steigendem Enthusiasmus.) aber ich versichre Sie, so was zierliches konnte man auch weit und breit nicht finden; auf den Fußböden brachen zwar einige meiner Leute Arm und Beine, aber diese Spiegelglasur — o sie war einzig! meine Möbeln ließ ich alle aus London, und meine Schildereien aus Italien kommen; statt des Sandes brauchte ich bunten Zucker; auf meinen Treppen durfte man nicht gehen, sondern ich ließ einen expressen Tragsessel machen, und mich und andere, denen ich den

Anblick meiner Zierlichkeiten vergönnte, zu einem Balkonfenster herauf- und herabwinden, damit kein Sandkorn den carrarischen Marmor meiner himmlischen Treppen verunreinigte; in meinen Kuhställen waren die Milchgefäße von Porzellain, und ich hielt täglich 20 Menschen, welche die Unreinigkeiten dieser Thiere im Moment des Entstehens auffsammeln, wegbringen, und die Kuhställe mit Mastix ausräuchern mußten. Freilich konnten diese unzierlichen Wesen sich nicht an den Geruch des Mastix gewöhnen und ich verlor dadurch fast alle meine Kühe; aber im ganzen Lande sprach man doch von meinen zierlichen Kuhställen; und so ward ich freilich arm, aber der Nachruhm meiner Zierlichkeit wird mir auch noch in einen andern Welttheil folgen!

Sieber. In Wahrheit, mein Herr! ich fürchte, daß keine 10,000 Gulden zureichen werden, Ihrer Zierlichkeit auch in einem andern Welttheile zu genügen; wollten Sie sich aber dennoch eidlich verpflichten, mit dem Loose zufrieden zu seyn, welches Ihnen eine Frau zutheilt, sie sey nun zierlich oder un-

zierlich, so schwören Sie es bei dem rührenden Andenken an Ihre verlorne Zierlichkeiten.

Zierlich. (Zieht das Schnupftuch und trocknet sich die Augen.) Ich schwöre mit Thränen der Wehmuth bei dem rührenden Andenken meiner verlornen Zierlichkeiten.

Sieber. Setzen Sie sich gefälligst hier neben diesen Mann.

Zierlich. Mein Gott! welche unzierliche Nachbarschaft! — Doch was hilft's! ich werde wohl mein letztes Eau de Luce aufwenden müssen. (Setzt sich neben Veit.)

Sieber. (Klingelt.)

Scene 5.

Magister Beißan. Vorige.

Sieber. (Sich umsehend.) Gott bewahre, welch eine Figur!

Beißan. Mein Herr, Sie sehen hier einen Candidatum Philosophiae, einen der ersten Cosmopoliten vor sich! Ihr Aufruf in den Zeitungen ist mir aufgefallen, und ich würdigte solchen einer nähern Betrachtung. Unglückliche Duelle in Halle, als welche Uni-

versität die Ehre gehabt hat, mich 3 Jahre hindurch in ihren Hörsälen, auf ihren Kaffeehäusern, und auf ihrem Karcer zu sehen, haben mich, dessen Vaterland ohnehin die ganze Welt ist, dahin vermogt, Teutschland zu verlassen und Holland mit meiner Gegenwart zu beglücken; aber da sind die Menschen von viel zu grobem Stoff; sie hassen die Aufklärung, und sind so altmodisch, daß sie keineswegs die Ehre haben, mir zu gefallen; deshalb bin ich entschlossen, von dem Zeitungs-Avertissement aus Gefälligkeit Gebrauch zu machen, und mit Ihrem Transport nach Westindien zu gehen; dort werde ich Gelegenheit haben, die Theorie meiner Philosophie durch Praxis zu erhöhen und —

Sieber. Aber, mein Herr —

Beißan. (Mit dem Fuße stampfend.) Tausend Element, Herr! unterbrechen Sie den Fluß meines Vortrags nicht mit einem Aber; einem Manne, der wie ich unfehlbar ist, muß kein Laie in die Rede fallen, sonst, tausend Element, Herr! beweis' ich Ihnen mit diesem Freunde hier, (an den Degen schlagend,) daß man mir nicht mit Aber

kommen darf. (Trotzig auf und ab gehend.) Pah! bin ich doch in Hitze gerathen, und habe darüber vergessen, was Sie noch zu hören die Ehre haben sollten!

Sieber. Mein Herr Magister Beißan, hier liegen auch zwei Freunde, (auf die Degen zeigend,) die mich allenfalls vor Ihren Unhöflichkeiten zu schützen die Ehre haben könnten; doch zur Sache: Sie wollen unter die sieben Heirathslustigen aufgenommen seyn; bedenken Sie auch, daß Sie eine Frau durch's Loos erhalten, und leicht eine bekommen könnten, die von lauter Aber zusammen gesetzt ist, wie denn?

Beißan. O das thut nichts; die Aber des weiblichen Geschlechts sind dem Manne wie die Stiche der Sommermücken; man erträgt sie, in Socrates Mantel gehüllt, mit Langmuth. — Nur die Männer müssen mir nicht mit Aber kommen, das klingt gleich wie Belehrung, und untrügliche Leute, wie ich, nehmen keine Belehrung an; uns ist die Sonne der Wahrheit zu hell aufgegangen.

Sieber. Nun, so schwören Sie bei der Untrüglichkeit Ihres Geistes, mit dem Loose zufrieden zu seyn.

Beißan. Ich schwöre es bei der Untrüglichkeit meines untrüglichen Geistes.

Sieber. Wollen Sie dem Dritten dieser Stühle die Ehre erweisen, sich darauf zu setzen. (Klingelt.)

Scene 6.

Monsieur Poltron. Vorige.

Poltron. Mein gnädigster, hochgebietender Herr, ich bin devotest, unterthänigst Ihr Sclave!

Sieber. [Vor sich.] Was jener zu grob war, ist dieser zu höflich. [Laut.] Mein Herr, wer sind Sie?

Poltron. Wer ich bin? — Mein Herr, ich bin der berühmteste Fechtmeister aus Leiden, und heiße eigentlich: Hieronimus Raufdegen. Allein die losen Herren Studenten einer wohlrenomirten Universität zu Leiden, meine allerverehrteste Gönner und Freunde, beliebten mich immer Mr. Poltron

zu heissen, um das furchtbare meines Namens etwas zu mildern, und ihm ein sanfter klingendes Gewand umzuhängen; da nun dieser Name, seiner feinen Erfindung wegen, jedermanns Beifall erhielt, so blieb er mir, und verdrängte den väterlichen angeerbten ganz.

Sieber. Nun denn, mein Herr mit dem sanften Namen, was hat Sie vermogt, Ihre Gönner auf der Universität Leiden zu verlassen, und sich unter die Heirathslustigen zu verfügen?

Poltron. Was mich dazu bewogen, frägt mein gnädigster Gönner seinen unterthänigsten Diener? Ach! die traurigste Nothwendigkeit; ich war ein zu berühmter Fechtmeister, um nicht dem Neide unterworfen zu seyn. Denken Sie sich, mein Herr, weil ich nun einmal die scharfen Rappiere nicht leiden konnte, denn ich fürchtete meinen Scholaren damit zu schaden, so nannten mich die Menschen furchtsam! und doch war es meinerseits pure platte Ausübung der menschlichen und christlichen Pflichten; ich wurde abgesetzt, und bin der trau=

rigen Nothwendigkeit preisgegeben, die Fechtmeisterschaft unter einem andern Himmelsstriche zu versuchen; da nun ein so großmüthiger Menschenfreund, wie Sie, mein gnädigster Gönner, 10,000 Gulden Reisegeld, und eine Sposa amata dazu versprochen haben, so unterfange ich mich zu versichern, daß ich zugleich neben einen friedfertigen Ehemann auch der berühmteste Fechtmeister in Westindien seyn werde!

Sieber. Gut, mein friedfertiger Herr Fechtmeister, schwören Sie mir auf diese blanken Degen, die freilich etwas spitzer als Ihre stumpfen Rappiere seyn mögen, daß Sie mit der Wahl des Looses in Absicht Ihrer Sposa amata zufrieden seyn wollen; schwören Sie mir das bei Ihrer Fechtmeistercourage!

Poltron. [Mit furchtsamer Berührung der Degen.] Ich schwöre es bei meiner Fechtmeistercourage.

Sieber. Setzen Sie sich zu diesen andern Herrn. [Klingelt.]

Scene 7.

Herr Mondschein. Vorige.

Mondsch. (Mit vieler Emphase.) Sey mir gegrüßt, du Wohnsitz der Menschenliebe! empfange mich freundlich, du Heimath meiner Sehnsucht, und du, o sanfte Dämmerung! vermehre die schwärmerische Stimmung, zu welcher mein fühlender Sinn sich hingerissen sieht. Ach! diese feierlichen Anstalten, diese geheimnißvolle Stille, wie reizend ist dies alles. Ach! meine Seele fühlt sich allmächtig hingezogen zu Ihnen, mein Herr! Ihr Haupt umglänzen die Strahlen eines höhern Lichts, Ihre Augen sprühen elektrisches Feuer, auf Ihren Lippen schweben Worte des Lebens! — Ha! ich muß Sie umarmen! (Will ihn umarmen.)

Sieber. (Lachend.) Gemach, gemach, mein Herr! — Sie sprechen mit einem so emphatischen Feuer, dem meine gemeine Seele nicht zu entgegnen vermag. — Darf ich um Ihren Namen bitten!

Mondsch. Meinen Namen schuf Diana, und Amor stand dabei Gevatter;

Apoll und Venus waren meine Pflegeeltern, und die neun Musen meine Wärterinnen. Bei mir heißt es:

Säugten und erzogen dich die Musen,
O, so fühlst du alles tausendfach!
Oeftrer klopfen dir die schönen Busen,
Melodienreicher fließt der Bach!

das heißt in gewöhnlicher Sprache, mein Herr: ich heisse Mondschein, bin ein Kind der Liebe, ward in dem Hause eines Malers, von ihm und seiner schönen Haushälterin erzogen, und so hab' ich mich denn von Kindheit an mit den empfindsamen Wissenschaften vertraut gemacht, endlich aber, weil ich über ein Gemälde meines Pflegevaters, welches eine barbarische Scene vorstellte, absichtlich Dinte goß, um eine solche unempfindsame Versündigung von der Erde zu verbannen, grausamer Weise aus dem Hause gestoßen, und so haben Hunger und Kummer mich seit vielen Jahren verfolgt.

Sieber. Würklich, Sie sind ein bedaurungswürdiger Mensch; aber bei einem

so empfindsamen Herzen haben Sie wohl auch schon geliebt?

Mondsch. [Mit einem starken Seufzer.] Ob ich geliebt habe! — Nur meinem Namensverwandten, dem Monde, konnte ich mein Leiden klagen, nur die Sterne um Mitleid anflehen! — Ja, ja, ich betete sie an, die Grausame, deren Felsenherz nicht zu erweichen war. O, mein Herr! sie war schön wie die Morgenröthe, weiß wie Alabaster, hatte Augen wie Vergißmeinnicht, und einen Mund wie Vogelbeeren; kurz, sie war das non plus ultra aller Liebenswürdigkeit, die Quintessenz aller Reize, und das Fünftheil aller weiblichen Tugenden! Mit ihr hofft' ich den Pfad der Ehe durch dieses comisch-tragisch sublunarische Leben hinzuwallen, aber — o ewig wird die Schlange dieser Erinnerung mir den Busen zernagen! — sie verschmähte meine Liebe, warf meine Billets, meine schönen Sinngedichte in den Koth, goß mir einst, als ich unter ihrem Fenster meine leisen Seufzer laut werden ließ, ein Glas Wasser auf den Kopf, und schickte mir endlich sogar eine verrostete Pistole, als ich ihr

zu Gefallen mich zu erschiessen drohte. Aber dennoch, ach! dennoch kann ich sie nie vergessen! (Wischt sich eine Thräne aus den Augen.)

Sieber. Wie werden Sie denn aber jetzt eine andere Frau nehmen können, mein schmachtender Herr Mondschein?

Mondsch. (Mit hochtragischem Affect.) O, aus Verzweiflung! Um sie zu züchtigen, die Tigerartige! Gewiß, sie liebt mich doch im Stillen, läßt sich aber nichts merken. Nun soll sie sehen, was [Bei Seite.] Hunger und [Laut.] beleidigte Liebe vermag.

Sieber. Nun, so schwören Sie, daß Sie mit der Hand des Zufalls zufrieden seyn wollen, welche Gattin sie Ihnen auch zuwirft; es könnte leicht seyn, daß solche eben nicht Vergißmeinnicht-Augen und Vogelbeer-Lippen hätte; schwören Sie es bei Ihrem Gevatter Amor, und Ihrem Namensverwandten Mondschein!

Mondsch. Ich schwöre es bei meinem Gevatter Amor, und meinem Namensverwandten Mondschein.

Sieber. Wollen Sie wohl den fünften dieser Stühle einnehmen. [Klingelt.]

Scene 8.

Niklas Rebensaft. Vorige.

Rebens. Mein hochgebietender Herr, ich bin, mit Ehren zu melden, Ihr unterthänigster Knecht! Ich bin ein armer Bartscheerer, aber Sie werden mir wohl erlauben, daß ich gleichfalls Lust habe, eine von Ihren dargebotenen sieben Weibern zu freien, und um die Mitgabe von 10,000 Gulden anzusprechen! Mein Herr, ich bin, mit Ehren zu melden, ein Barbier; aber ob ich gleich mit dem berühmten Barbier von Sevilla viel ähnliches habe, weil ich, wie er, die Liebeshändel incognito unterhalte, welche irgend einer meiner Kunden [Recht schnell.] mit der Frau, oder Tochter, oder Nichte, oder Schwester, oder Mündel, oder Haushälterin oder Dienstmädchen, irgend eines meiner andern Kunden, anzufangen Belieben trägt, und auch, wie er, manchmal ein Purgänzchen, oder ein Aderläschen, oder ein Vomitivchen, oder ein Schwitzmittelchen, oder ein Cataplåsmichen, zu rechter Zeit verschreibe, so hat sich doch, leider, noch kein Graf Alma-

viva gefunden, der mich nach Gebühr und Würden dafür belohnt hätte, sondern die Undankbaren, mit Ehren zu melden, denen ich so treulich diente, benutzten immer meine Dienste, aber liessen mich stets am Ende, wie den unglücklichsten aller Gelegenheitsmacher, mit Ehren zu melden, in der Patsche sitzen! — o daß Gott erbarm, da regnet's denn oft Prügel und Ohrfeigen, und selten, ach! nur selten einmal erhascht' die gefälligste Seele auf Gottes Erdboden — ich meine mich, mein Herr! — mit Ehren zu melden, einen doppelten Groten! da schrei' ich denn immer: o die undankbare Welt, o die dienstvergeßne Welt! aber es hilft mir nichts, ich verliere meine Kunden, man nennt mich den lüderlichen Niklas Nebensaft, ich werde arm, und sogar, mit Ehren zu melden, verachtet; das macht mich denn so desparat, daß, wenn ich mir nicht nächsten Montag das Rasiermesser tiefer, als es sonst nöthig ist, appliciren soll, so muß ich mich zu einer Frau, und einer Fahrt nach Westindien entschließen.

Sieber. Nun, mein dienstfertiger Niklas Rebensaft, bei Seinen desperaten Umständen ist es Ihm wohl einerley, welche Frau ihm zu Theil wird?

Rebens. O ja, mein hochgebietender Herr; denn gefällt sie mir, so soll sie mir, mit Ehren zu melden, werther seyn, als mein schärfstes Rasiermesser; macht sie mir aber das Leben sauer, so vertrink' ich das erste halbe Jahr meine Grillen, im zweiten hoff' ich, hab' ich sie todt geärgert; also, mit Ehren zu melden, man zu! — Ich denke immer, hab' ich so manchen Aderlaß glücklich geführt, so werd' ich auch mit einem Frauenzimmer glücklich abfahren.

Sieber. Nun, so schwör' Er mir bei Seinem Scheerbeutel und bei Seinem schärfsten Rasiermesser.

Rebens. Ich schwöre es bei meinem Scheerbeutel und meinem schärfsten Rasiermesser.

Sieber. Setz' Er sich hier zu meiner linken Seite. (Lachend für sich.) Ich bin wahrhaftig recht froh, daß ich nur noch eine Mannsfigur sehen muß, denn meine Neu-

gierde erwartet mit Sehnsucht die Frauenzimmer, welche das Schicksal diesen liebenswürdigen Herren zu Ehehälften bestimmt hat! (Klingelt.)

Scene 9.

François sans Chagrin.
Vorige.

Franç. Monsieur, je suis Votre tres humble et tres obeissant serviteur.

Sieber. Ha, ha! ein Stück von einem halben Landsmanne.

Franç. Monseigneur, j'ai l'honneur de présenter à Votre Excellence le plus infortuné tailleur que l'on puisse trouver en Europe, et cependant l'homme le plus gai de l'univers! Jck weiß nit, ob Sie versteh Fransos, mein Err! Jck bin der unglücklikste Sneidermensk in die gans Europ! Jck bin gewest der berümteste tailleur de la Cour de France; berümt durk die ganse Welt, mit meiner Harbeit; so fein kenäht, so sön, su süß an die corps von die Dames! — mais helas!

nun is verswunden die Cour en France, und es sin gekomm durch die Revolution so viel Frauensimmer, qui cherchent à gagner leur pain, daß sie alle mak Sneiderharbeit vor rien, vor Spottgeld; ick bin dadurk gekomm an die Pauvreté, hab müß wandern aus mon Pays und bin gekomm nach der Holland, aber da tragen sik kein Mensch modern; ick nik bin gewohnt su travalier die ancienne mode, also nik reusir kann in Holland! Verdien ick auk ein bissel Geld, so laß icks gleik wieder komm unter die Leut, versenk an hübse Mädken oder verfreß in bon Ragout; darum will ik gehn nak die Indes, bring dort neue façons und vergeß das undankbare Europe, wo is niks mehr zu mack, seit die Leut nur sprek von Egalité und tragen Dimanche und ander Tag einerlei Kleit!

Sieber. Sie sind also ein verarmter Schneider; übrigens ist Ihr Aussehn noch ziemlich jung und frisch, Ihr Ton munter, und ich bedaure würklich, daß Sie sich dem Loos unterwerfen müssen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Franç. Ah Monseigneur, de grace je Vous supplie! Laß Sie mik wähl der Frauensimmer, mit der ick soll mik vermariagir! Es giebt, foi d'honneur! kein so groß Kenner in die Punkt von die Wahl, wie mik. — So su wählen ein Stück Etoffe pour faire un habit — un Corset — une Juppe — et la Garniture, oder su wählen ein Frauensimmer für mick sur Frau, — das seyn toujours egal pour moi! — ick mökt gern so ein lustik Schätzel wie ick bin; — denn ick heißen nit umsonst François sans Chagrin! ik bin all mein mauvais sort zum Trotz, ein lustike Diable!

Sieber. Mein lieber Freund, Sie sind bei allen Ihrem Unglück ein glücklicher Mensch; — denn wer mit dem Geiste Ihrer Nation sein Unglück trägt, der ist gewiß glücklich! — aber wählen kann ich Sie nicht lassen.

Franç. Eh bien! is malheureux — mais il faut subir son sort! — in der Gottes-Nam! — wir wollen sehen, ob die Madame Fortuna mik diesmal favo-

Bayerische Staatsbibliothek München

risir; — si non, — quand la Femme ne me plait pas, — ick denk so — ick hab das Geld, — c'est mieux que rien, et je reste toujours sans Chagrin!

Sieber. (Reicht ihm die Hand.) Bravo, mein halber Landsmann! — schwören Sie immer; o sie werden mit jeder Frau fertig.

Franç. Je dois faire un serment! und um 'ne Frau? das is 'n bissel stark! Wie soll ich das mak, mein Err?

Sieber. Schwören Sie mir bei Ihrer guten Laune.

Franç. Je jure par mon humeur toujours gai comme un Français sans Chagrin! Is so rekt?

Sieber. Vollkommen! Nehmen Sie den letzten leeren Stuhl ein; gebe der Himmel, daß Ihnen keine Xantippe zu Theil wird. (Vor sich.) Ha, ha! nun kommen die Damen! Tausend Element, wenn die den Herren ähnlich sind, so — (Zu den sitzenden Herren.) Meine Herren, darf ich bitten, nun ganz ruhig zu bleiben, und sich ja nicht etwa zu verlieben; es könnten leicht gar zu viel reizende Gesichtgen zum Vorschein

kommen, und — Sie haben geschworen! (Klingelt.)

Scene 10.

Susanna Geldlieb. Vorige.

Geldl. Nehmen Sie es nicht vor ungut, lieber, gnädiger Herr, daß ich Ihnen meine gehorsamste Aufwartung mache, aber ich bin ein armes Mädchen.

Sieber. (Sie mit großen Augen anschauend und lachend.) Mädchen! I wie alt bist Du denn, mein Schätzchen?

Geldl. Lieber, gnädiger Herr, ich sehe wohl etwas ältlich aus, aber ich bin wahr und wahrhaftig erst vierzig Jahr alt, heiße Susanna Geldlieb, und wie ich noch zehn Jahr jünger war, nannten sie mich überall schön Sußchen, aber seit ich um zehn Jahr älter bin, so nennt mich niemand mehr so; ich war sonst Kammerjungfer bei adelichen Damen, aber jetzt wollen Sie mich nicht mehr zur Kammerjungfer, und Kammerfrau kann ich auch nicht heißen, weil ich noch ein ehrliches Mädchen bin, auch

fallen nun die Sportelchen, die so nebenbei mit einkamen, alle weg, und statt daß es sonst hieß: „liebes Suschen, schönes Suschen, melde mich doch bei Deinem Fräulein!" so heißt es jetzt: „alter Drache, geh' zum Guckuk, ich will Dein Fräulein sprechen, und bekümmere mich viel um so eine alte Duegna wie Du bist!" — Das setzt mich denn manchmal so in Affect, daß ich ganz ausser Athem komme, bis ich den jungen Herren beweise, daß ich ein Mädchen und keine alte Duegna bin; darum hab' ich mich auch fest entschlossen, meine Kammerjungferschaft auf-, und mich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben!

Sieber. Bravo, mein Schätzchen! die Zeitungsanzeige kam Dir also wohl recht zu gelegener Zeit; nicht wahr?

Geldl. Das kann ich nicht läugnen, lieber, gnädiger Herr; denn ohne Geld mag ich nicht freien, und ohne Geld frei't mich auch keiner; ja, das liebe Geldchen ist eine schöne Sache; 10,000 Gulden schmecken ganz vortreflich!

Sieber. (Klopft ihr an die Backen.) Aber Du weißt doch, mein schönes Suschen —

Geldl. (Lächelnd und schamhaft.) Ach, was Sie für ein lieber, gnädiger Herr sind.

Sieber. Ich meine, daß Du durch's Loos einen Mann erhältst, und schwören mußt, mit ihm zufrieden zu seyn.

Geldl. Ach ja, lieber, gnädiger Herr! ich will mich schon drein schicken, wie es das liebe Schicksal fügt.

Sieber. Nun, so schwöre es mir bei den Zeiten, wo man Dich noch schön Suschen nannte.

Geldl. Ich schwöre es bei den lieben Zeiten, wo man mich noch schön Suschen nannte.

Sieber. Du wirst unter den Frauenzimmern präsidiren; setz Dich hier oben an. (Klingelt.)

Scene 11.

Frau von Lieblich. Vorige.

Fr. v. Liebl. Ich bin Ihre demüthigste Dienerin, mein werther Lord. Sie

staunen bei meinem Anblick? Ich begreife das, eine so anerkannt fromme Frau vor sich zu sehen, in der Absicht, sich einen irdischen Bräutigam durch das Loos zu erwählen, ist würklich eine erstaunenswürdige Seltenheit; aber mich führt ein Traum zu Ihnen, ein so lieblicher Traum, daß die lieben Engelein, ihn gewiß aus ihren himmlischen Gefilden, in mein irdisches Kämmerlein getragen haben müssen. Fünf und vierzig Jahre walle ich herum in dieser Welt; in meinem achtzehnten ward ich an einen erzgottlosen, sündigen Taugenichts verheirathet, der der argen Welt hofirte, und die Reinigkeit des Herzens, durch Fasten und Beten errungen, für Heuchelei erklärte! Da hatte denn der Himmel ein Einsehen und nahm den Herrn Hauptmann von Lieblich durch eine feindliche Kanonenkugel, in den himmlischen Prüfungs- und Läuterungssaal auf. So war ich denn endlich meiner Bande entledigt, und hatte nun vollauf Zeit, mich mit den Pflichten einer guten Christinn zu beschäftigen; nur mit gottlosen Dienstboten trieb der Böse, Gott sey bei

uns! sein Unwesen mit mir, keiner paßte zu meinem heiligen Leben, und — (erblickt die Susanna und fährt mit Eifer fort,) Verzeih' mir's Gott! da sitzt auch eine von den sündlichen Creaturen, welche mich mit ihrem gottlosen Wandel geärgert haben.

Geldl. (Auffahrend und die Hände in die Seite stemmend,) Was, gnädige Frau! wie können Sie von Frömmigkeit sprechen? Ihre Frömmigkeit sitzt nur auf den Lippen, und Verläumdung, Bosheit, Neid und Betrug in Ihrem Herzen; wissen Sie noch, als ich bei Ihnen diente, wie Sie falsche Briefe schrieben, um Ihre Cousine in schlechten Ruf zu bringen; wissen Sie noch, wie Sie der Justitzräthin, unsrer Nachbarin, als sie auf einen Ball gehen wollte, ein Purgiermittel in den Kaffee praktizirten, weil man die Justitzräthin für die schönste Tänzerin in der Stadt hielt; wissen Sie noch —

Fr. v. Liebl. (Wüthend.) Will Sie das Maul halten, Sie gottloses Geschöpf! — Ich glaube der Böse, Gott verzeih' mir die Sünde! hat Sie hierher praktizirt, um mich aus meiner lieblichen, christlichen Sanft-

muth herauszubringen, aber an Ihr werden die Strafgerichte —

Sieber. (Aufstehend.) Sachte, sachte, meine beste, sanftmüthige Frau von Lieblich! schonen Sie Ihrer werthen Gesundheit; und Du, altes Kammerkätzchen, halte Dein Plaudermäulchen, und rühr' Dich nicht wieder von der Stelle, oder — (lächelnd drohend) Du kriegst nimmermehr einen Mann! (Setzt sich wieder.) Sagen Sie mir aber, fromme Frau, wie Sie auf den Gedanken kommen, nochmals einen sündigen Mann zu freien?

Fr. v. Liebl. Ich sagt' Ihnen doch vorhin von einem Traume! — Ach! dieser Traum war eine göttliche Eingebung! Im Traume las ich die Zeitung, im Traume zog ich ein Loos, im Traume bekam ich einen Ring an den Finger, im Traume zählt' ich 10,000 Gulden, im Traume reißt' ich nach Westindien, und zeigte den gottlosen Heiden, die von Gott nichts wissen, den Weg des wahren Glaubens. O! so einen Traum können nur die Auserwählten träumen, und dieser Traum bewog mich also, einem solchen Fingerzeige der Vorsehung zu folgen, und

mich als eine gehorsame Tochter hieher zu verfügen. Sanft und demüthig erwarte ich nun, welchen irdischen Bräutigam mir die wunderbare Fügung des Himmels zugedacht hat.

Sieber. Sie entschliessen sich also leicht zu einem Schwur?

Fr. v. Liebl. Schwören soll ich? — Ach, mein Herr! Schwüre sind heilige Gelübde; mich überfällt ein Schauer! – Doch, weil ich es einmal geträumt habe, so sey es in Gottes Namen. — Ich schwöre bei —

Sieber. Bei Ihrer christlichen Sanftmuth und Ihren merkwürdigen Träumen.

Fr. v. Liebl. Ich schwöre bei meiner christlichen Sanftmuth und meinen merkwürdigen Träumen.

Sieber. So setzen Sie sich sanftmüthigst neben mein schönes Suschen.

Fr. v. Liebl. (Erboßt.) Was? neben der —

Sieber. Stille, gnädige Frau! sonst ist es um den Traum geschehen. Im Himmelreich sind wir so alle gleich. (Klingelt.)

Scene 12.

Frau Grimmig. Vorige.

Fr. Grimmig. [Beide Arme in die Seiten gestemmt.] Der verzweifelte Wilhelm, gnädiger Herr! wollte mich gar nicht herein lassen, weil ich keine Fremde wäre; aber ich hab's ihm gewiesen, mein' ich! Mohren Element! ich habe ihn von der Thüre weggeschubt, mein' ich! daß er's in acht Tagen noch fühlt, mein ich! Denn wer sich melden will, kann sich melden, mein' ich! und ich bin so gut wie jeder andre, mein' ich! das werden der gnädige Herr wohl einsehen, mein ich! und mein Anbringen auch anhören, von wegen der Heirath, mein' ich!

Sieber. (Nachspottend.) Da hat Sie allerdings Recht, mein' ich! Nun, meine süße Frau Grimmig! was hat Sie denn anzubringen? Wenn Sie Ihre Worte so gut vorzutragen weis, wie ihre Rechnungen, so wird Sie weit kommen.

Fr. Grimmig. Gnädiger Herr, Sie wissen, ich bin Witwe, und mein Stiefsohn ist Michaelis volljährig, da muß ich die

Wirthschaft an ihn abgeben, und soll das Gnadenbrodt bei ihm essen, und das thu ich nicht! (Stampft mit den Füßen.) und das thu ich nicht! und das thu ich nicht! Ich habe genug gethan, mein' ich! um ihn todt zu ärgern, aber er hat eine Eisennatur, mein' ich! Wenn ich noch so arg schimpfe, er soll sich erboßen, mein' ich! ja prosit Mahlzeit! er bleibt gelassen und lacht mir ins Gesicht; nun nimt er ein junges Weib dazu, also ist gar nichts weiter für mich zu machen, als daß ich wieder heirathe, mein' ich! Hier mag ich keinen —

Sieber. (Für sich.) Oder hier findet sich keiner, mein' ich!

Fr. Grimmig. Also will ich eine Wirthschaft in Westindien anfangen; da kann ich schöne Zeche machen, mein' ich! und so mag sich mein Stiefsohn mit seinem goldnen Schwan verlustiren; ich, mein' ich! will dort schon fertig werden.

Sieber. Aber, meine liebe Frau Grimmig, mit Ihr wird ein Mann eine schwere Portion Mein' ich! auf den Hals kriegen, und ich gestehe, daß er eben nicht

zu beneiden seyn wird; daß mag mein Wilhelm auch wohl geglaubt haben, wie er Sie nicht herein lassen wollte. Doch, nun ist Sie einmal da, und wenn Sie schwören will, mit Ihrem Loose zufrieden zu seyn, so schwöre Sie es mir bei Ihrer Grimmigkeit!

Fr. Grimmig. Ich schwöre bei meiner Grimmigkeit, mein' ich!

Sieber. [Klingelt.] Setze Sie sich neben die Frau von Lieblich.

Scene 13.

Madam Ricobert. Vorige.

M. Ricob. [Mit vielen graziösen aber steifen Komplimenten.] Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen mein ergebenstes Compliment zu präsentiren.

Sieber. Belieben Sie mir lieber Ihren werthesten Namen zu präsentiren.

M. Ricob. Ich heiße Gabriele Ricobert, und präsentire Ihnen hier meinen Paß. [Zieht ein großes Papier hervor.] Sie werden daraus sehen, daß ich bin gewesen Gou-

vernante von meiner Kindheit an. Mit zehn Jahren bin ich schon bei der Gräfin Einsiedel gekommen, für ihre kleine Comtesse und bin da geblieben fünf Jahr; nachher bin ich gekommen zu der Baronesse von Schönau, und dann zu der Frau von Rosenberg, nachher zu der Geheimeräthin von Freißwalde, von da zu der Etatsräthin Langfuß, dann bei der Finanzcommissärin Kurzrock, sonach bei der Hauptmännin Fröhlich, darauf zu der Lieutnantin Muthlos, endlich zu der Adjudantin Milchbrod. Aber nun ist es mit der Education ein wahres Elend geworden; Damen vom Stande werden nun so gemein, daß sie ihre Kinder selbst erziehen, wie die Bürgerfrauen, und es ist nicht möglich, mehr zu finden eine gute Condition; vor dreißig Jahren konnte man noch sagen: tenés vous droite, Mademoiselle! — regardés votre ouvrage; ne bougés pas de votre place! — Aber jetzt? O das Gott erbarm über die natürliche Erziehung! alle vornehme Kinder läßt man jetzt laufen wie die gemeinen;

abgeschnittenes Haar, kurze Röcke, bloßen Hals, nackte Arme! On se desole à voir cela! Statt einer Reverence [macht ein steifes Menuetcompliment] machen die jungen Dames nun so! (biegt den Körper vorwärts) a-t-on jamais vû cela en bonne compagnie! — Frech — und dreist — und vorschnell seyn, heißt jetzt Ton haben. Ach! da ist mir alle Lust vergangen, ferner Gouvernante zu seyn! — Lieber will ich mich von einem Manne gouverniren lassen, darum, s'il Vous plait, Monsieur! donnés m'en un.

Sieber. Hier sind sieben Stück, Madame, und das Loos möge Ihnen den friedfertigsten zuführen; denn der Mann, der eine gewesene Erzieherin heirathet, muß sich im voraus auf ewiges Tadeln gefaßt machen. — Werden Sie schwören, sich dem Loos zu unterwerfen?

M. Ricob. Mit Vergnügen werde ich Ihnen einen Schwur präsentiren, wenn Sie nur die Form desselben mir erst gütigst zu präsentiren Belieben tragen wollen.

Sieber. Schwören Sie mir bei der gratiösen Gouvernanten-Reverence, die Sie uns vorhin präsentirten.

M. Ricob. Ich schwöre es bei der Grazie meiner vierzigjährigen Gouvernantenschaft.

Sieber. Setzen Sie sich gefälligst an die Seite meiner Frau Wirthin. (Klingelt.)

Scene 14.

Mademoiselle Springinsfeld. Vorige.

Springinsf. Mein Herr, ich bin ganz ergebenst Ihre ergebenste Dienerin! mein Name ist Lisette Springinsfeld; immer ganz ergebenst lustig und munter. Ich habe sechs Jahre figurirt, zwölf Jahre Solo getanzt, und achtzehn Jahre Seiltänzerkünste gemacht; immer ganz ergebenst, zur Zufriedenheit des Publicums, meine kleine, niedliche Figur in Uebung gesetzt, und meine oft besungenen Füßchen, in pas marché, in rond de jambe, und entrechat à six der Bewunderung Preis gegeben. Als ich noch figu-

rirte, war jedermann über mein naives Spiel mit der Schürze, und mein süßes Kopfnicken — wollen Sie ganz ergebenst erlauben, daß ich's Ihnen zeige — (macht es ihm vor) ganz erstaunt. Aber als ich erst Solo tanzte, große Attitüden machte, die mir keine Vigano und Rose Collinet jemals nachmachen werden, da gab es Augen in dem Parterre, die ganz ergebenst nach mir schielten, und Lorgnetten aus den Logen, die sich an mir ergözten, und Ducaten die bei meinen Benefizen regneten! — Ach! ich war damals die glänzendste Tänzerin, die Europens Ballette zierte; mir wurde von allen Seiten ganz ergebenst gecourt; aber die Liebe hat mich total ruinirt. Ich war so eine Närrin mich in einen sehr schönen Seiltänzer zu verlieben, da mußte ich denn zu der Truppe seines Vaters übergehen, und mich zu den gemeinen Künsten erniedrigen, durch welche er sein Brod verdiente. Diese Lebensart habe ich achtzehn Jahre führen müssen, da starb mein Felix, und allerlei Unglück zerstörte unsere Bande. Nun habe ich seit einem Jahre alle Toilet-

tenkünste aufgeboten, meine veralteten Reize wieder aufblühen zu lassen, aber leider! umsonst; es will mir platterdings nicht gelingen; ich kann auf keinem Theater mehr aufkommen. (Seufzt.) Also, was soll ich machen? Ich muß wohl ergebenst bei den Herren Indianern mein Heil versuchen?

Sieber. In Indien werden Sie gewiß Ihr Glück machen; also nur frisch darauf los geschworen.

Springinsf. Bei was soll ich denn schwören, mein werthester Herr?

Sieber. Bei Ihrem rond de jambe und entrechat à six.

Springinsf. Ich schwör' es bei meinem ehemals bezaubernden rond de jambe und entrechat à six.

Sieber. Wollen Sie ergebenst Platz nehmen, mein liebes Mamsellchen! (Klingelt.)

Scene 15.

Signora Zechini. Vorige.

Zechini. Signore Marchese della vostra Grandezza umilissima serva! parla Vossignoria italiano?

Sieber. Nein Madame, oder Mademoiselle! ich spreche diese Sprache gar nicht; wollten Sie nicht die Gefälligkeit haben, deutsch zu sprechen.

Zechini. Wenn muß seyn, so kann ich mir auch explicir auf der teutsch. Ich bin Sie ein italienisch groß Opersängerin und heißen Signora Zechini; hab sie gesungen in der Welschland in das Rom, vor seine Eiligkeit die Pabst; in Florenz vor sein Gnad die Großherzog; in Neapel vor seine Majestät die König, und par tutto mit die größte Beifall! Große Aria di Bravour und kleine Cansonetterchen. Hat alles gerufen Bravo! wenn ich hab aufgethan der Maul; die Directeurs vom Theater hab mik beschrieben in der weit und in der breit, und mir bezahlt schwere Geld; aber ik bin nit gewohnt geweß, zu menagir die Geld, ist mir nix geblieb übrig; und nun ist mir arrivir ein kottloser Streich auf die letzte Theater, — imaginate Signore, — nun hab ik gespielt die Ariane auf eine kleine teutsch Theater, aber in die französische Sprak, — car je parle aussi françois,

Monsieur, — hab ik angehabt groß Kleid mit die viel Frange von Silber, hab ik gemak so — (Geht mit großen Schritten rund um den Tisch, woran der Lord sitzt, und stößt so an den Stuhl, daß sie den Lord fast umreißt.) Bin ich geblieb häng an die Fels — (Hängt die Schleppe ihres Kleides an seinen Stuhlfuß.) regardés comme ça! und is gebrok die Fels und mit herumgemarschir auf die ganze Theater; hat sie gegeben ein Gelach bei die volle Publikum und ik bin geweßt prostituir; hab ich verschwor, wieder zu betret eine teutsch Theater, will ich lieber heirath ein Mann und mak mik fort nak die Indes.

Sieber. Signora, wollten Sie mir nicht von Ihren großen Talenten ein kleines Pröbchen geben, eine Passage aus einer Bravourarie, oder ein Cansonettchen.

Zechini. Volontieri, volontieri! kennen Sie die Aria: Un' Amante sventurato — (singt, aber äusserst zitternd, und mit veralteter Stimme, doch nicht zu lange,) oder aus der Molinara? — Pietà, Pietà, Pietà — (singt abermals.)

Sieber. (Der das Lachen nicht länger verbeißen kann.) Halten Sie ein, Madame, Sie könnten sich in der That Schaden thun. Fürwahr, Sie müssen eiligst und schleunigst nach Indien überschiffen; solche Verdienste müssen dort vergöttert werden; wollen Sie mir schwören, mit der Bestimmung des Looses zufrieden zu seyn?

Zechini. Rekte gerne.

Sieber. Schwören Sie es bei dem Liebreiz Ihrer süßen Stimme.

Zechini. Ich schwöre es bei dem Lippreitz meiner süße Stimme.

Sieber. Wollen Sie gefälligst diesen Damen Gesellschaft leisten. (Zählt die sitzenden Frauenzimmer über.) 1, 2, 3, 4, 5, 6. Ha, noch eine! (Klingelt.)

Scene 16.

Mademoiselle Joli. Vorige.

Sieber. Ha! ha! die trägt ihre Aussteuer wohl unter dem Arme! —

Joli. (Setzt den Kasten an der Thür nieder.) Mit gütiger Erlaubniß! — Ich bin ganz

außer Athem, so hat es mich echaufirt, noch zu rechter Zeit einzutreffen. — Wie ich sehe, wär ich bald zu spät gekommen. — Mein Herr, ich muß platterdings mit nach Indien, — und ob ich gleich dem Männergeschlechte, seit meiner letzten verunglückten Herzensgeschichte, ewigen Haß geschworen habe — weil es ein undankbares, abscheuliches, treuloses, falsches, niederträchtiges, ränkesüchtiges, ekelhaftes, grausames Geschlecht ist —

Sieber. (Einfallend.) Erholen Sie sich, meine zornige Schöne! Ein wenig mehr Gelassenheit —

Joli. (Laut auflachend.) Glauben Sie mir auf mein Wort, — ich bin nichts weniger als zornig, — wenn ich gleich noch so arg auf die Männer schimpfe! Unter uns gesagt, wenn mein Mund sie schimpft, — so schlägt es hier in der Brust so, pik! pik! pik! pik! für sie, daß ich ohne diese allerliebste Geschöpfe gar nicht leben möchte! — aber übrigens verdienen sie doch alle die Namen die ich ihnen gab, gar sehr; denn ist es nicht erschrecklich, himmelschreiend, unerhört, barbarisch sogar, — daß unter den

365 Liebschaften, welche ich seit meinem funfzehnten Jahre gehabt habe, nicht eine einzige zur Heirath kam? — Ach, à propos, mein Herr! ich vergaß Ihnen zu sagen, wer ich bin, und darauf sind Sie doch gewiß neugierig —

Sieber. Allerdings, — ich bin voll Erwartung!

Joli. Ich heiße Mamsell Joli! mein Vater war Galanteriehändler, und hieß Schön, — aber einige allerliebste Ausländer die oft bei uns kauften, fanden mich joli, und nannten mich Joli! nachher führte ich meines Vaters Putzladen immer unter der Firma von Mamsell Joli fort, — welches mir auch bis ins dreißigste Jahr recht gut gelang, — aber nach und nach kam ich sammt meinem Putzladen aus der Mode! meine Waaren und ich arme Verkäuferin wurden zusammen alte Ladenhüter genannt; — die Liebhaber kauften selten, — und seit zehn Jahren habe ich bald im Scherz, bald im Ernste versucht, die liebenswürdigen Quälgeister zu einer soliden Verbindung mit mir zu bringen, — aber jeder hat etwas

auszusetzen, — und leider bin ich noch immer Mamsell. Zuletzt, nachdem mir längst weder Grafen noch Barone, weder Obristen noch Cadetten, mehr die Cour machten, und auch die Kaufdiener nicht mehr, mir zu Gefallen, einen Umweg an die Börse nahmen, — kam noch ein scharmanter Franzos, seines Metiers ein Schneider; mit dem war ich ganz richtig, aber gestern verschwand er mit einemmale und — (sieht die Männer an,) ja wahrhaftig, da sitzt er! Nun, Monsieur François, ist das recht, ein armes Mädchen so mir nichts dir nichts sitzen zu lassen? O! wie hab' ich mich nach Dir gesehnt, — Du undankbarer Flattergeist! —

Franç. (Aufspringend und ihr zu Füßen fallend.) Ah mon Ange! wie ik hab keseufzt! — aber es war mir zu thun um der Geld, — und wenn die Madame Fortuna mik favorisirt, so wirst Du, liebenswürdige Jolt, dok nok mein Frau! und wir reise denn mit die Geld nak die Indes und etablir ein Putzlade comme il faut! Also sey Sie mir nik bös — und donnés moi

votre chere petite main, mon adorable Joli!

Joli. (Mit Kokketterie.) Ach! wie er reizend ist, wenn er bittet! Steh auf, Geliebter, ich verzeihe Dir! und gebe der Himmel, daß wir uns zu Theil werden! — Siehst Du, scharmanter Engel! dort steht ein kleiner Anfang zum Putzladen. — (holt den Kasten und öfnet ihn; zu Lord Sieber:) Sehen Sie, mein Herr! eine Perücke à la Brutus, — eine à la terrible, — und hier eine Perücke à la Rothkopf, diese wird vorzüglich den Herren Indianern auf ihre schwarzen Gesichter recht gut stehen! und hier die Coëffure à la Chevalier, das bonnet à l'impromptu, — und dieser chapeau à l'Amourette. — Ha! was sagen Sie dazu?

Sieber. Das Sie allerdings in und auf den Köpfen der Indianer eine merkwürdige Revolution anrichten werden, und von Herzen wünsche ich, daß mein halber Landsmann Ihr Ehecumpan werden möge. Indeß müssen Sie doch schwören, sich dem Loos zu unterwerfen.

Joli. [Seufzend.] Ach! mein allerliebster François! — Doch es sey! bei was soll ich schwören?

Sieber. Bei den 365 Liebschaften, unter denen nur ein halber Freier war. [Lächelnd auf François.]

Joli. Ich schwöre es bei den 365 Liebhabern, unter denen mein geliebter François war.

Sieber. Rangiren Sie sich, sammt Ihrer Schatzkammer, bei den andern Damen; die Zahl ist nun voll und wir wollen zum Werke schreiten.

Scene 17.

Wilhelm. Jungfer Fröhlich. Vorige.

Wilh. (Indem er sie nicht herein lassen will.) Liebes, scharmantes Geschöpfchen, lassen Sie sich nur bedeuten, Engelchen, Sie sind ja noch keine zwanzig, und mein Herr hat es heute nur mit den vierzigern zu thun; auch habe ich schon sieben weibliche Personagen hereingelassen, deren Reize allein

auf das gewonnene Geld Anspruch machen können.

J. Fröhl. [Bittend.] O lieber Freund! laß er mich nur erst mit seinem Herrn sprechen, ich will ihn nur um etwas bitten.

Sieber. [Sich umsehend.] Was für ein allerliebstes Mädchen ist das! — Wie die gegen die veralteten Schönheiten absticht! — [Aufstehend und ihr entgegen gehend.] Was wollen Sie hier, mein niedliches Kind? — Kann ich Ihnen womit dienen? [Bei Seite.] Welch ein Engel.

J. Fröhl. [In Thränen ausbrechend.] Ach! mein Herr, ich bin ein sehr armes Mädchen; seit zwei Jahren eine Waise ohne Vermögen; mein Vater war Officier; er starb an seinen Wunden; meine Mutter war schon früher todt; — und ich wurde von einer alten Magd erzogen. Mein Vater war ein Ausländer, ich hatte also keine Verwandte hier. Zwei Jahre ernährten wir uns, die alte Magd und ich, mit unsrer Hände Arbeit recht ehrlich; — aber auch diese gute Beschützerin meiner Jugend raubte mir vor acht Tagen der Tod. — Was soll

nun aus mir werden? — Da las ich gestern die Zeitung und dachte bei mir selbst: wenn der reiche Mann so gut ist, alten Leuten so viel Geld zu schenken, sollte er für mich schutzloses Mädchen nicht auch einige Güte haben? Da faßte ich den Muth hieher zu gehen; und wenn Sie mich einer Anverwandtin empfehlen könnten, in deren Diensten —

Sieber. (Sie bei der Hand nehmend.) Liebes, allerliebstes Kind! — mein Gott! wie Sie zittern! — Ich will Sie keiner Anverwandtin empfehlen; nein, zum dienen sind diese zarten Hände nicht gemacht, — Sie sollen bei mir bleiben. —

J. Fröhl. [Rasch einfallend.] Haben Sie eine Gemahlin? — O ich will gewis alles thun, um Ihre Güte zu verdienen.

Sieber. Nein, mein Kind, verheirathet bin ich nicht, — aber ich will Sie schön kleiden, Sie sollen Bedienung und Lehrer haben, alles was und wie Sie es wünschen.

J. Fröhl. [Erröthend, einige Schritte zurücktretend.] Wenn Sie keine Gemahlin ha-

ben, so gebieten mir die letzten Worte meines Vaters und meiner Pflegemutter, für Ihre Güte zu danken. — (Weinend.) Ach, arme Caroline! was wird noch aus dir werden!

Sieber. (Gerührt.) Wie himmlisch unschuldig sie ist! — Nein, eine solche Blume ließ der Himmel nicht aufblühen, um dem Sturme der Verführung Preis gegeben zu werden! Wie ist Ihr Name, mein Kind?

J. Fröhl. Caroline Fröhlich; — mein Vater starb als Hauptmann. Hier sind meine Beglaubigungspapiere. (Reicht ihm einige Schriften.)

Sieber. (Sie durchsehend.) Himmel! Ihre Mutter war eine gebohrne Saint Evreux, — sie war die Schwester meiner Großmutter, und Sie sind also meine Cousine! —

J. Fröhl. (Mit freudigem Erstaunen.) Lieber Gott!

Sieber. Ja, Sie sind meine Cousine und wenn Sie wollen, mein Weib! — Wenn Ihr Herz noch frei ist, so biete ich

Ihnen meine Hand und mein Vermögen an. — (Lächelnd.) Ihre Reize haben mich plötzlich aus einem Hagestolzen in einen Heirathslustigen umgeschaffen. — Nun, Sie schweigen!

J. Fröhl. Werden Sie mir wohl verzeihen, wenn ich Ihnen als Vetter offen erwiedere, daß, wenn ich mir jemals das Bild eines künftigen Gatten dachte, so war es dem Ihrigen sehr unähnlich; — aber als Vetter wird Achtung und Gehorsam —

Sieber. [Plötzlich an die Perücke fassend.] Himmel! ich habe ja noch die verdammte Maskeradengeschichte auf und an. (Reißt alles heftig ab.) Liebes Mädchen, bekomme ich jetzt einen zweiten Korb, so ist es um Ihren armen Vetter geschehen!

J. Fröhl. (Das Gesicht in der Schürze verbergend.) Ach Gott! wie hübsch er ist!

Wilh. (Den Lord halblaut ins Ohr.) Viktoria, gnädiger Herr! die Vestung schlägt Chamade!

Sieber. [Sie umfassend.] Nun, Caroline! —

J. Fröhl. (In seine Arme sinkend.) Machen Sie aus der armen Caroline ein glückliches Weib.

Sieber. (Sie umarmend.) Das will ich, bei Gott! das will ich! — Meine Herren und Damen! da ist ganz von ohngefehr eine Zwischenscene gekommen, die Ihnen als Zuschauer vielleicht Langeweile macht; ich bitte daher um Entschuldigung, und nun frisch an's Loosen. — Kommen Sie, meine Braut, und helfen Sie mir! — Mögen die Herren aus Ihrer Hand ihr Schicksal erfahren, indeß ich es den Damen überreiche.

[Sieber, welcher jedesmal die Namen aufgeschrieben hatte, fängt an die Papiere zuzuwickeln; er wirft die weiblichen Namen in eine und Caroline die männlichen in die andere Vase, hernach läßt er die Damen und sie die Herren ziehen; wenn alle gezogen haben, sagt er:]

Nun, meine Herren und Damen! treten sie näher und öfnen sie ihre Zettel.

[Die Anwesenden treten von beiden Seiten an den Tisch, Peter Veit öfnet zuerst, so wie Susanna Geldlieb die Papiere; jedes liest den Namen seines Gegenüberstehenden ab; Sieber giebt jeden einen Ring, vereinigt ihre Hände und giebt ihnen einen Geldsack; jedes äußert seine Zufriedenheit oder seinen Verdruß; und wenn alle sieben Paare vereinigt sind, so fährt Lord Sieber fort:]

Gebe Ihnen alle der Himmel einen so frohen Tag, wie er mir heute gab! — Mein Bedienter wird Sie an den Hafen begleiten. — Werden Sie alle in Westindien nützliche Mitglieder meiner Colonie, und vergessen Sie nie, daß ohne den Zufall, der Sie zu mir führte, Sie alle wahrscheinlich durch Ihre Thorheiten in noch tieferes Elend gerathen wären. — Bessern Sie sich also allesamt, so werde ich es nie bereuen, Sie sämtlich versorgt zu haben.

Alle. Wir danken, wir danken! Es lebe Lord Sieber und seine Braut hoch.

Sieber. Wilhelm, begleite diese guten Leute!

Wilh. Nun, meine jungen Paare, wenn's gefällig ist.

(Stellt sich an die Spitze und marschirt vorwärts. Alle folgen paarweise, grüßen den Lord und Caroline ehrfurchtsvoll, und ziehen durch die Mittelthür ab.)

Sieber. Nun, Caroline, eile ich, Sie Ihrem Stande gemäß, zu kleiden, — und morgen bin ich der glücklichste aller Heirathslustigen! [Beide ab ins Kabinet.]

Scene 18.

(Freier Platz am Hafen; ein seegelfertiges großes Schiff, auf welchem Matrosen mit Arbeiten beschäftigt sind; so wie sie Wilhelm erblicken, rufen sie:)

Hurrah! Hurrah!

(Wilhelm und die sieben Paare ziehen unter folgendem Liede herein, einmal um das Theater.)

Geld nur auf den Weg gestreut,
so ist Noth vergessen;
eine kurze Spanne Zeit
ist uns zugemessen!
drum nur wohlgemuth zu Schiff,
Geld und Freude winken;
wenn der Wind noch ärger pfiff,
wollen wir nicht sinken!

Sind wir in Amerika,
wollen frei wir leben,
mit den lieben Säcken da
uns den Wohlstand geben;
jeder nimt sein Weib in Arm,
Geld und Liebchen winken;
frei von Sorgen, frei von Harm
wollen wir dort trinken!

(Wilhelm hilft allen an Bord; sie besteigen das Schiff und rufen alle:)

Heißa, lustig nach Westindien!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X IV.87
X VIII.89

Bürger, Elise,

Sämmtliche theatralische Werke von Elise Bürger, geb. Hahn

Bd.: 1. Das Bouquet. - Die Heiratslustigen

Lemgo 1801

P.o.germ. 206 kb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106551-1